Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 6 — 5. Februar 1916 — 61. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Gegenwartsgedanken. — Goethe und die Schweiz. I. — Ein französisches Gymnasium in Berlin. — Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Jugendwohlfahrt. Nr. 2.

„EXPEDITIVE“
ist und bleibt der beste und billigste hektographische
Vervielfältigungsapparat.
Sehr dünnflüssige Tinte. — Man verlange Prospekte und Probeabzüge von 14
J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6
Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt.

Kern Aarau
Gegründet 1819
Telegramm-Adresse: Kern, Aarau
Telephon 112
Präzisions-Reisszeuge in Argentan 34b
Katalog gratis und franko
Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz
Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze — Mässige Preise. 148

Das Blindenheim Bern
(O B 8312) bittet bei Bedarf in 59
Bürsten, Besen, Teppichen, Papierkörben etc.
= seine reiche Auswahl =
nicht zu vergessen. Verlangen Sie Preisliste.
Neufeldstrasse 29/31.

Locarno 65 Pension Villa Graf. Gut bürgerliche Familienpension. Alle Zimmer nach Süden m. Balkon. Ruhig, staubfrei. Elektr. Licht. Zentralheizung. 10 Min. v. Zentrum. C. F. Nacke, Besitzer.

Tonwarenfabrik Zürich
Carl Bodmer & Cie.
empfiehlt plastischen
MODELLIERTON
in ca. 5 kg. schweren, ca. 20 × 14 × 12 cm. messenden, in Pergamentpapier eingewickelten Ballen, zu nachstehenden billigsten Preisen: 135
A. Ungeschlämmt, Farbe grau, per Balle à 40 Cts.
B. Geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle à 70 Cts.
Auf Wunsch werden die modellierten Sachen als Terracotta gebrannt oder glasiert.

Mandolinen
Violinen
Guitarren
Lauten
Saiten
in anerkannt bester Qualität. - Mässige Preise. — Vermietung und Verleihung sämtlicher Instrumente.
Bei event. Kauf geleistete Miete in Abrechnung 111
Bequeme Abzahlungen.
Katalog gratis und franko.
A. Siebenhüner & Sohn
Atelier für Kunstgeigenbau
Waldmannstrasse 8, Zürich.

Alle 155
Samen
Pflanzen u. Gartenbedarfsartikel bezieht man gut und preiswert von
H. R. Kaufmann,
Gärtnerei und Samenbau
Gränichen-
Aarau.
Kataloge gratis u. franko.

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke
Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli‘ (weich) ‚Rigi‘ (hart) für Blei ‚Rex‘ für Tinte u. Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

Konferenzchronik

Mitteilungen sind get. bis **Mittwoch abend,** spätestens Donnerstags mit der **ersten Post,** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Wir machen nochmals aufmerksam auf das Konzert des Lehrerinnenchors Sonntag, 6. Februar, abends 5½ Uhr, im Fraumünster. (Näheres siehe in letzter Nummer.) Nach dem Konzert Zusammenkunft auf der „Waag". Gäste willkommen!

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr, Übung im Schulhause Hohe Promenade. Alle Sänger!

Lehrerinnenchor Zürich. Hauptprobe mit Orchester heute, Samstag, abends 8 Uhr, im Fraumünster. Wenn möglich Alle! Sonntag, 6. Februar, Konzertbeginn punkt 5½ Uhr. 7½ Uhr Nachtessen, nachher gemütliche Unterhaltung auf der „Waag".

Verein für das Pestalozzianum. Jahresversammlung: Samstag, 5. Febr., 3 Uhr, im Restaurant „Du Pont" in Zürich. Tr.: 1. Protokoll. 2. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Klinke: Pestalozzi und v. Türk. 3. Jahresbericht. 4. Anregungen. *Der Vorstand.*

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Donnerstag, 10. Febr., 6¼ Uhr, im Hörsaal des botanischen Gartens. Vortrag von Hrn. Dr. med. E. Keller, Schularzt des Seminars Küsnacht: Die Linkshänder. Zum Besuche wird freundlichst eingeladen!

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe Samstag, 5. Febr., im Konferenzsaal der Französischen Kirche, nur für Damen: Sopran von 3 Uhr an, Alt von 4—6 Uhr.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 5. Febr., 5 Uhr, „Krone". Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer Ad. Ott über: Heinrich Federer. Aus seinen Werken. Der vaterländische Dichter wird hauptsächlich in gediegener Vorlesung zur Darstellung kommen. — Auch die Angehörigen der Mitgiieder sind zum Besuche freundlichst eingeladen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 7. Febr., 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen III. Stufe, Hüpf- und Freiübungen. Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, 8. Febr., punkt 6 Uhr, Turnhalle der Höheren Töchterschule. Halbstündige Turnlektion mit einer zweiten Elementarklasse. Lehrer und Lehrerinnen wiederum sehr willkommen. Nachher Frauenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 7. Febr., Übung. II. Stufe. Männerturnen. Spiel.

Turnsektion des Kapitels Hinwil. Samstag, 12. Febr., 3 Uhr, Turnhalle Wald. Turnen 3. Stufe. Spiel. Gäste willkommen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Samstag, den 12. Febr., 4 Uhr, Turnhalle Wädenswil. Klassenvorführung II. Stufe (5. und 6. Klasse). Mädchenturnen III. Stufe. Spiel.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 10. Febr., Lektion mit Teilnehmern von Hrn. Eberhard.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, 5. Febr., 2½ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule). Stoff: Mädchenturnen. Verschiedene Zwirbel. Knabenturnen. Spiel. Leitung: Hr. A. Widmer.

Schulverein Romanshorn. Mittwoch, 9. Febr., ab. 8 Uhr, „Bodan": H. Rosenmund, Gottfried Keller. 7. Vortrag.

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweiz. Lehrerzeitung" zu verhüten, sind alle

ABONNEMENTS - ZAHLUNGEN

an Orell Füssli, Verlag, Zürich, Postscheck- und Girokonto VIII/640 zu adressieren.

Haushaltungsschule in St. Stephan
1050 m. ü. M. **im Obersimmenthal** 1050 m. ü. M.
Jährlich drei Kurse. Gründlicher Unterricht. Diplomierte Lehrkräfte. Reichliche Verpflegung. Fünf Mahlzeiten. Sonnige, ruhige Lage. Reichliche Waldungen. 62
Prospekt und Referenzen.

Avenches (Kanton Waadt) **„Les Terrasses" Institut für junge Leute.**
Gründliches Studium der französischen, ital., engl. Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- u. Eisenbahnexamen, Handel, wissensch. Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte. Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges. Klima, gute Pflege. Mässige Preise. Ia Ref. Illustr. Prospekt u. nähere Auskunft durch Ferienaufenthalt. 163 **Ernest Grau-Monney,** Professeur.

Dritte Auflage.
H. Michel, **Methodischer Kurs** der deutschen und französischen **Schreibschrift.**
Erfolgreichste Schreibmethode!
Glänzend begutachtet von Lehrern, Kaufleuten u. Aerzten.
(O B 175) 162 **Preis Fr. 2. 50.**
Zu beziehen durch
F. MICHEL, Muristrasse 47, BERN.

Für die Gesangaufführungen am
Examen
eignet sich bestens 164
Schweizer-Grenzwacht von J. Egli für zweistimmigen Schülerchor mit Klavier- od. Harmoniumbegleitung
Klavier-Auszug . Fr. 1. 50
Chorstimme . . „ —. 15
Partien von 50 Exemplaren ab netto à 10 Cts.
Ansichtssendung bereitwilligst durch den Verleger
Ad. Holzmann in Zürich

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte. **Zürich.** Z. 68. [102

Pension pour jeunes filles Lausanne.
Mlle. Béguin, chemin de Moenex 9, reçoit quelques jeunes filles désirant se perfectionner dans le français. Les jeunes filles peuvent suivre ou non des écoles spéciales pour étrangères. Prix modérés. — Bonnes références de famille de la Suisse allemande. 156

Französisch-Schweizerin
mit guter Aussprache, für Unterricht eines 8-jährigen Kindes 1 bis 2 Stunden wöchentlich gesucht. Schriftliche Offerten mit Honoraranspruchen an 158
Fritz Reininghaus, Zürich 7, Bergstrasse 20.

Freiämter Mosterei &

-Obstexport-Genossenschaft -Muri-
Unsere glanzhellen **Obst-Weine** Birn- u. Äpfelsaft, empfehlen wir als gesundes, erfrischendes 133
=Hausgetränk=
Verlangen Sie die Preisliste.

Eltern!
Das Institut Cornamusaz in Trey (Waadt), bereitet, seit 30 Jahren, junge Leute auf Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Zoll-Dienst, sowie für Bankfach und kaufm. Beruf vor. — Französisch, Deutsch, Italienisch, Englisch. — Sehr zahlreiche Referenzen. (O F 97) 122

100 Abbildungen 70
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Sekundarlehrer mathem.-naturw. Richtung, mit guten theoret. und praktischen Zeugnissen sucht Stelle oder Stellvertretung.
Offerten unter Chiffre O 161 L an **Orell Füssli - Annoncen** in **Zürich.**

Entschuldigungs-Büchlein
für Schulversäumnisse.
50 Cts.
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

6. bis 12. Februar.

6. † Caprivi 1899.
Massaua italien. 1885.
7. † Thomas Morus 1478.
Pius IX. 1878.
8. Univers. Leyden 1575.
† Peter der Grosse 1725.
† Maria Stuart 1587.
9. Friede von Luneville 1801.
10. † Freih. v. Dalberg 1819.
11. † K. v. Savigny 1875.
† Gen. Bachmann 1831.
12. * Kosziusko 1746.
* Abraham Lincoln 1809.

* * *

Es liegt in der menschlichen Natur, dass man von jeder Einrichtung die Dornen stärker empfindet, als die Rosen. *Bismarck.*

* * *

Nicht was ein Mensch weiss, sondern was er tut und tun will, macht den erzogenen Menschen aus. *Sallwürk.*

* * *

Rätselvoll ist alles Werden ...

Rätselvoll ist alles Werden,
Keine Macht wird je ergründen,
Wo die Kräfte dieser Erden
Wunderbaren Anfang finden.

Blitzesgleich oft aus dem Dunkeln
Glänzen wohl Erkenntnissterne
Und der Sinn in ihrem Funkeln
Staunt in nie ermessne Ferne.

Aber kaum erblickt, versinken
Kraft und Pracht im Wolkenwallen,
Nur geheimnisschön ein Blinken
Huscht noch durch die Weltenhallen.

Johanna Siebel.

* * *

Man darf im Umgang nicht jedem sein Inneres aufschliessen. Behutsames Schweigen ist das Heiligtum der Klugheit. *Gracian.*

* * *

Eine Träne, die man trocknet, wiegt in der Wagschale der Menschheit viel mehr, als eine, die man weint. *Mäurer.*

Briefkasten

Hrn. *J. J. N. in H.* Mit Vertagung einverstanden. — Hrn. *E. K. in M.* Für einf. chem. Experimente gibts nichts besseres als Rutishausers Chem. Schülerübung. (Zürich, Orell Füssli, geb. Fr. 1. 50). — *A. G. in Sch.* Der Kriegsmann lasse sich die L. Z. nachschicken; nur Adr. angeben. — Hrn. *H. E. in R.* Betr. Pfadfinder, Wandervogel etc. wend. Sie sich a. d. Turnbl., die viell. dies. Geb. z. wenig pflegen. — Hrn. *H. H. in St.-B.* Die Stellen sind in heut. Nr. ausgeschrieb. — — Hrn. *J. M. in T.* Ist Gegenst. einer Preisarb.; also abwarten. — Hrn. *U. M. in F.* Die Arb. ist vergriffen. Wenden Sie sich an einen Kollegen, der die früheren Jahrgänge noch hat, event. an das Pestalozzianum.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916. Samstag den 5. Februar Nr. 6.

GEGENWARTSGEDANKEN. EINE ANKLAGE.

Der Schimpf, der jüngsthin der Fahne und dem Wappen eines befreundeten Nachbarstaates in Lausanne angetan wurde und der für unser Land auch ein Schimpf ist, ist nicht nur politisch von schwerer Bedeutung. Steht er doch, wie wohl bis dahin kein ähnlicher, sehr stark im Lichte einer jugendlichen Verirrung, eines Jugendstreiches auf bedenklichem Untergrunde. Und wer wollte behaupten, nur die Jugend von Lausanne sei eines solchen Streiches fähig, anderwärts im Inlande und Auslande hätte so etwas nicht vorkommen können? Unreife Mittelschüler und leider, leider auch Studenten, die entweder schon oder in nächster Zeit als volljährig der Ausübung bürgerlicher Rechte würdig erklärt sind oder werden, also politisch reif sein wollen oder wenigstens sein sollten, krakeelen beschimpfend und beleidigend vor dem Konsulate einer fremden Grossmacht, jubeln dem zu, der die Fahne derselben herunterreisst, und singen Freiheitslieder und die Marseillaise, als ob das Vaterland und die Freiheit in Gefahr wären: „Aux armes, citoyens!" Und schämen sich nicht, sich in eine Reihe zu stellen mit sehr fragwürdigen Gesellen, dem Pöbel und dem Mob der Gasse. Fürwahr, kein erbauliches Kulturbild!

Nicht um die politische Bedeutung des peinlichen Vorfalles handelt es sich in den nachstehenden Zeilen, die Tagespresse äusserte sich darüber ausgiebig genug. Die Behörden entschuldigten sich sofort geeigneten Ortes und werden darüber wachen, dass der Ehrenschild unseres Volkes nicht weiter mit solchen Flecken beschmutzt wird durch Unreife. Was muss das Ausland von der Erziehung unserer Jugend halten? Das fehlte der viel berufenen „Mutter Helvetia" gerade noch, dass unter ihren Söhnen unreife Jüngelchen — unreif, wenn sie auch schon Studentenmützen tragen — mit solchen Verletzungen des Völkerrechtes hohe Politik zu treiben begännen. Selbstverständlich zielen diese Worte nicht auf die grosse Zahl derjenigen unter unsern jungen Leuten, die bei allem jugendlichen Temperament in so ernster Zeit, wie die gegenwärtige, besonnen bleiben und ruhig Blut bewahren, sondern auf jene, die, noch nicht trocken hinter den Ohren, wähnen, in öffentlichen Angelegenheiten schon mitsprechen und mithandeln zu können und zu dürfen, frei von der Autorität des Gesetzes und Völkerrechtes, ohne die doch staatliche Ordnung und Friede nicht bestehen können. Es gibt unter unsern jungen Leuten zu viele, die den Begriff der Disziplin im Dienste des Wohles der Allgemeinheit nicht kennen oder darüber leichtfertig spotten, denen der Ernst der Selbstzucht und der Mannszucht abgeht und die die Freiheit bewusst oder unbewusst mit der Frechheit und der Willkür verwechseln.

Warum? Wo fehlt's? Gestehen wir es doch ganz offen: die Vorfälle in Lausanne stellen die Art unserer Erziehung der Jugend und des Volkes in Anklage. Wie junge Bäume gezogen werden, so wachsen sie. Und wenn nun im Garten unserer schweizerischen Jugend solche wilden Triebe und Schösslinge gedeihen, solche bittern Früchte reifen können, so muss etwas in der Tätigkeit der Gärtner, also der Erziehenden, nicht in Ordnung, mangelhaft, verfehlt sein. Wer sind die Erziehenden? Das Haus, die Schule, die Behörden und, nicht zuletzt, die Presse. Wenn in der Familie bei Gesprächen über andere Völker unter blinden Vorurteilen die Schürung nationalen Hasses sozusagen zum täglichen geistigen Brote der Kinder gehört, wie sollte es dabei ohne Verleitung des jugendlichen Empfindens, ohne Verkehrung der Neigungen und des Gemütes abgehen? Wenn der Schulunterricht, wie das nur zu oft geschieht, nur noch auf Eintrichterung von so und so viel äusserlichen Kenntnissen, so und so viel Gedächtniskram sich beschränkt, wenn ihm die Grundlagen ethischer, allgemein gültiger sittlicher, auch Herz und Gemüt erfassender und erwärmender Durchbildung entzogen werden, wenn die Schule nur noch lehrt, doziert, aber nicht mehr erzieht und die Pflege eines edeln, sittlichen Willens sich nicht angelegen sein lässt, dann verfehlt sie ihres Zweckes, ihrer Aufgabe an der Jugend und überlässt diese Auswüchsen, die zu Ausschreitungen, gemeinschädlichen Torheiten und zu Entartungen der Einsicht und des Willens führen. Welch herrliche Gelegenheiten sind nicht nur dem Religionslehrer, sondern auch dem Sprachlehrer geboten, auf Willen und Gemüt der Schüler veredelnd einzuwirken, vor allem aber auch dem Geschichtslehrer in Hinsicht auf das Verständnis des Charakters, des Lebens der Völker und ihrer politischen Betätigung. Da kann von dem Rechte der Völker, von der Gerechtigkeit, die sie einander schulden, von der Unwürdigkeit blinden, vorurteilsvollen Völkerhasses gesprochen werden. Aber wie, wenn die von den Behörden vorgeschriebenen Lehrbücher von Lügen und Gehässigkeiten gegen andere Völker wimmeln, wie das ja da und dort der Fall ist, wenn also die jungen Herzen mit Absicht und Vorbedacht verleitet und vergiftet werden? Wie bildsam ist nicht das jugendliche Gemüt, gleichsam eine weiche Stoffmasse, die man beliebig formen kann. Wie empfänglich ist doch die Seele der jungen Menschen für Eindrücke und Einflüsse von seiten solcher, die ihnen als Autoritäten gelten. Das

weiss jeder erfahrene Erzieher, und das benützen auch die Herrschsüchtigen, um sich der jungen Gemüter zu bemächtigen. Wird die Jugend unparteiisch, nicht voreingenommen, von ruhig denkenden Lehrern und Erziehern über das Wesen, die Vorzüge und die Fehler der Nationen unterrichtet, so kann sie keine Torheiten begehen, wie es in Lausanne geschah. Man entschuldige die studentischen Radaubrüder in Lausanne nicht mit jugendlicher Unwissenheit. Wenn Leute in diesem Alter noch so gar nicht wüssten, dass solches Tun unstatthaft sei, dann wäre das das schlechteste Zeugnis für die Erziehung, die sie genossen. Nein, in blindem Hasse haben diese Leute mit vollem Bewusstsein, was sie taten, ihr Unrecht verübt. Sie sind von Haus und Schule politisch falsch erzogen worden, so dass sie sich nicht einmal Rechenschaft gaben, dass sie nicht nur ihre persönliche, sondern auch die Ehre ihres Vaterlandes und Volkes vor aller Welt beschmutzten. Richtigere Erziehung wäre ihnen vonnöten gewesen, Unterordnung unter höhere geistige Disziplin.

Doch woher solche in einer Zeit, in der die Schlagworte von der ungehemmten Entwickelung der Individualität des jungen Menschen nach allen Seiten seines Wesens und vom „heiligen Egoismus" des einzelnen, wie der Nationen gepredigt werden? Nur zu gerne lauscht die Jugend auf solche Schlagworte. Heilig und unantastbar ist in der Tat der Egoismus berechtigter und notwendiger Selbstbehauptung der Persönlichkeit; aber nur zu oft muss das Schlagwort die brutale Rücksichtslosigkeit gegen andere, die berechneteste Eigensucht verdecken. Gibt es keine Lehrer, die aus Unverstand oder Schwäche im Disziplinhalten oder aus schmeichlerischer Liebedienerei der falschen Auffassung und Betätigung des „heiligen Egoismus" unvergorener Jugend entgegenkommen? Unter seiner Fahne halten sich unerfahrene Jungen schon für reife Männer und wähnen blasiert, sich über Recht und Gesetz hinwegsetzen zu dürfen. Es muss im Staate der Erziehung etwas faul sein. Die politische Erziehung der Massen ist bei den Völkern der Gegenwart allzusehr nur auf das Ziel eines borniert einseitigen Nationalismus eingestellt. Wohin entschwand jener humane schöne weltbürgerliche Sinn und Geist, der völkerverbrüdernde, der uns aus den Werken führender Geister zwischen 1750—1850 so anmutend entgegenweht?

Und wie viel ist faul in der Presse, dieser grössten aller Grossmächte! Sie ist eine Erzieherin von ungeheurem Einflusse geworden. Sie lenkt und beherrscht das Volksbewusstsein. Schon die unreife Jugend wirft sich mit sensationsbedürftiger Neugier auf die Zeitung. Von hundert erwachsenen Lesern, wie viele lassen sich nicht von der Zeitung, ihrem Leibblatte, die Meinung vorschreiben und aufzwingen? Für die meisten Zeitungsleser ist die Zeitung das urteilslos hingenommene unfehlbare Orakel. Wenn je eine Zeit das bewies, so diese entsetzliche Gegenwart. Alle diese Auswüchse der Volksleidenschaften und des Völkerhasses entspringen dem geistigen Bann und Zwang, den die Zeitungen und die Tyrannei der Zensur ausüben. Durch die Presse verbreiten Regierungen mit bewusster Absicht ihre Lügenberichte in das Volk, und damit, wie schon angedeutet, unter die so leicht bestimmbare Jugend. Und wenn dann gar noch in hohem Amt und in Würde stehende Männer Zeitungen leiten, wie unheilvoll wirken sie durch einseitige Parteilichkeit. Nur auf die Erwachsenen? Die Vorgänge in Lausanne mit ihren jugendlichen Radaubrüdern sprechen deutlich genug.

Ist unsere Anklage nicht begründet?

Doch Schluss. Das Gesagte mag ausreichen, besonders auch auf dem Gebiete der Erziehung zum Aufsehen zu mahnen. Dem angestrebten obligatorischen staatsbürgerlichen Unterrichte wird die Aufgabe zufallen, das junge Geschlecht auch dahin zu erziehen, dass es frei wird von politischer Leidenschaftlichkeit, frei von dünkelhaftem Chauvinismus, dass es andere Völker ohne unvernünftigen Hass, Vorzüge und Mängel gerecht abwägend, beurteilt und jede Verletzung der Pflicht gegen ein anderes Volk und des Anstandes gegen dessen Vertretung als eine Schmach betrachtet. Der alte Cicero rief im Hinblick auf die katilinarischen Existenzen: „Caveant consules, ne quid detrimenti res publica capiat," „sorgen die Regierenden dafür, dass dem Staat kein Schaden erwachse." Es hat wohl auch sein Recht, wenn jemand heute Ciceros Worte für uns Schweizer so verändert: „Caveant consules, parentes, magistri, educatores, redactores, ne quid detrimenti juventus capiat", „sorgen Regierende, Eltern, Lehrer, Erzieher, Zeitungsmänner dafür, dass die Jugend keinen Schaden nehme." *O. H.*

GOETHE UND DIE SCHWEIZ. VON DR. PAUL SUTER. I.

Grosse Ereignisse und grosse Menschen werfen ihre Schatten weit hin. Wo ihr Fuss hintritt, bleiben tiefe und unverlöschliche Spuren zurück; und wenn die Zeitgenossen sich an der lebendigen Gestalt erfreuten, so ist der Enkel Erbteil, die längst Entschwundenen mit den Augen des Geistes zu sehen, und mit Gefühlen tiefster Verehrung und Dankbarkeit zu sagen: Hier sind sie gegangen, geweiht ist der Boden, den sie betraten. Aus dem langen Geisterzuge, den wir durch die Vergangenheit der Schweiz wallen sehen, ragt die Gestalt Goethes mächtig empor, und fast überall, wo wir in der Heimat wandern, begegnen wir seinen Spuren. Zwar steht sein Bruder in Apoll, Schiller, dem Schweizervolke näher, verdankt es ihm doch die schönste und unvergänglichste Gestaltung seiner nationalen Sage. Aber er, der mit den Augen des Geistes die grünen Seen und trotzigen Berge unseres Landes so klar geschaut und das stolze, starke Volk, das hier vor Jahrhunderten hauste, so edel gezeichnet, er ist nie mit einem Fuss auf Schweizerboden getreten. Und wir müssen es auch nicht bedauern, denn was bedeutet die

Wirklichkeit für den, der wie Schiller den kühnen Adlerflug ins Reich der Ideen erhebt und mit bewusster Flucht aus der Sinne Schranken sein Glück in der schönen Traum- und Scheinwelt der Poesie sucht! Ganz anders Goethe, der den Einklang zwischen Aussen- und Innenwelt, zwischen Sein und Schein, zwischen Leben und Dichtung sucht und nach heroischem Kampfe findet. Für ihn ist die Schweiz nicht nur ein schöner Traum, für ihn bedeutet sie schöne Wirklichkeit, ein Stück Leben, ein Stück Werden und Reifen. Und so stellt sich für uns neben den Dichter unseres Freiheitsdramas der Wanderer, der als kühner Jüngling mit sturm- und drangvoller Seele in die Schweiz flüchtet und als einer der Ersten den Schrecken des Hochgebirges ins Antlitz schaut (1775), der als gereifter Mann seinem fürstlichen Freunde die Schönheit unseres Landes zeigt (1779), der an der Altersgrenze Tage der Freundschaft am Zürichsee geniesst und mit freundlich warmem Blick Abschied von unserm Land und Volke nimmt. Und was er hier gefunden und genossen, das vergilt er tausendfach in eigenen, herrlichsten Dichtungen und durch eifriges Studium der Tellsage, die er, als sie sich ihm selbst nicht zum Gedichte formen will, grossmütig in Schillers Hände legt. „Denn es ist vorteilhaft, den Genius bewirten: gibst du ihm ein Gastgeschenk, so lässt er dir ein grösseres zurück" (Tasso).

Im Jahre 1775 finden wir Goethe in Frankfurt in jenem qualvollen Zustande, wo die Seele des Jünglings zwischen jauchzendem Glücksgefühl und tiefster Niedergeschlagenheit hin und her geworfen wird. Der bürgerliche Beruf, den sein Vater für ihn gewählt, die juristische Praxis, nimmt den kleinsten Teil seiner Interessen und seiner Arbeitszeit in Anspruch. „Götz" und „Werther" liegen hinter ihm und haben seinen Dichternamen in alle Lande deutscher Zunge getragen; aber der Ruhm, der ihm von allen Seiten entgegenklingt, kann seinen tiefbohrenden Geist nicht befriedigen und die Stürme seiner Seele nicht besänftigen. Zahlreiche Besucher und Verehrer von nah und fern bringen ihm zwar bunten Wechsel und reiche Menschenkenntnis, aber auch Unruhe ins Haus, und die vorzeitige Verlobung mit Lili Schönemann bedrückt ihn mehr als sie ihn beglückt. Erschüttert und erhoben zugleich lesen wir die Briefe aus jener Zeit, die seine gewaltige innere Gärung bekunden. Wie Schiller später der Menschheit zujubelt: Seid umschlungen, Millionen! so singt der junge Goethe das Hohelied der Menschenliebe in seiner kraftgenialischen Sprache, wenn er dem jungen Zürcher Theologen Pfenninger, seinen christlichen Bekehrungsversuch abwehrend, schreibt: „Und so ist das Wort der Menschen mir Wort Gottes, es mögen's Pfaffen oder Huren gesammelt und zum Kanon gerollt oder als Fragmente hingestreut haben. Und mit innigr Seele falle ich dem Bruder um den Hals. Moses! Prophet! Evangelist! Apostel, Spinoza oder Macchiavell. Darf aber auch zu jedem sagen, lieber Freund, geht dirs doch wie mir! Im Einzelnen sentierst du kräftig und herrlich, das Ganze ging in euern Kopf so wenig als in meinen." Und einige andere Briefstellen aus dieser Zeit: „Von meinen Verworrenheiten ist schwer was zu sagen, fleissig war ich eben nicht zeither." — „Hernach bin ich auch so ein Fastnachts-Goethe in Saus und Braus und noch was befangen, dass nichts mit mir anzufangen ist." — „Ich bin ganz unerträglich, mit mir nimmt's kein gut Ende." — „Ich dachte mir sollt's unterm Schreiben besser werden. Umsonst, mein Kopf ist überspannt . . . O, wenn ich jetzt nicht Dramas schriebe, ich ginge zugrunde."

Aus den Fesseln einer leidenschaftlich unklaren Liebe, aus den engen Banden des philisterhaften Frankfurterlebens, aus der Überspannung einer einseitig innerlich arbeitenden Dichterseele kann ihn nur ein erquickendes Bad in starken Natureindrücken heilen, ist ihm doch die Natur von Jugend auf Führerin und Trösterin, und nicht umsonst heisst er unter seinen Gefährten der „Wanderer". Wie freudig folgt er der Einladung der ihm sonst ungleichen Brüder Stolberg, sie und den schlesischen Baron Haugwitz auf ihrer Schweizerreise zu begleiten, wenn er auch freilich nicht allzu grosse Hoffnungen daran knüpft. „Ein herrlich Buch die Welt, um gescheuter daraus zu werden, wenn's nur was hülfe," schreibt er auf der Reise von Strassburg aus (an Johanna Fahlmer); „ist mir toll und wunderlich überall, wo ich bin." Und noch am schweizerischen Eingangstor in Schaffhausen: „Mir ist recht wohl, könnt' ich nur recht tief in die Welt. Vermute aber, ich werde nächstens wieder bei euch sein!" Christian Stolberg schreibt damals von ihm: „Es ist ein wilder, unbändiger, aber sehr sehr guter Junge. Voll Geist, voll Flamme." — Die kleine Gesellschaft, die in Werther schwärmt und sich in Werthertracht kleidet: blauer Frack, gelbe Weste und Hose, grauer runder Hut, bringt Zürich in einige Aufregung. Die ältere Generation ist längst empört über das Treiben der Stürmer und Dränger und empfängt den Dichter des „Götz" und „Werther" mit aus Neugier und Widerwillen gemischter kühler Höflichkeit; wie Symbole der alten und neuen Zeit stehen der kühne, zukunftsfrohe Jüngling und der eingeschrumpfte Literaturgreis Bodmer einander gegenüber und machen sich Komplimente. Bodmer, eitel genug, dem berühmten Dichter, den er doch für einen Schwindelkopf hält, für seinen Besuch dankbar zu sein, spricht mit einer Art herablassender Ironie zu dem jungen Geschlecht, und Goethe wirft bei seinen Reden die Blicke zum Fenster hinaus und kann „die Sehnsucht nach jenen blauen Gebirgshöhen" nicht unterdrücken. Aber während die Alten verstaubten Idealen nachträumen und ihre Perücken fester auf die kahlen Häupter drücken, auch ein wenig mit republikanischem Dünkel die Sprösslinge eines monarchischen Landes bemitleiden, sammelt sich um Goethe die von seiner Gegenwart entzückte junge Welt, deren geistiger Mittelpunkt Lavater ist. Dieser hatte im Jahr vorher seiner Begeisterung für den Freund in folgenden

Worten an Zimmermann Ausdruck verliehen: „Goethe wäre ein herrliches handelndes Wesen bei einem Fürsten. Dahin gehört er. Er könnte König sein. Er hat nicht nur Weisheit und Bonhommie, sondern auch Kraft."

Zwar gibt es kaum verschiedener geartete Naturen als diese beiden: Lavater ist stets Moralist, Goethe vor allem Künstler; Lavater ist aus der Schwärmerei nie herausgekommen, Goethe strebt früh nach Klarheit über sich und die Welt, Lavater weiss scharf und klar das Einzelne zu erfassen, aber es fehlt ihm der methodische Sinn, ein Ganzes daraus zu bauen, für Goethe hat jede Einzelerfahrung nur insofern Wert, als sie dazu dient, daraus den gewaltigen Bau seiner Weltanschauung aufzuführen. Aber wenn die beiden später notwendig auseinanderwachsen mussten, damals standen sie sich nahe, weil in ihnen beiden der schäumende Most kraftvoller Jugend gärte, weil sie beide ausserordentliche Menschen waren, beide erfüllt waren von grossen Menschheitsideen, beide den Menschen zu ihrem wichtigsten Studium erwählt hatten. „Und wirklich," sagt Goethe in „Dichtung und Wahrheit", „ging Lavaters Einsicht in die einzelnen Menschen über alle Begriffe; man erstaunte, ihn zu hören, wenn man über diesen oder jenen vertraulich sprach, ja es war furchtbar, in der Nähe des Mannes zu leben, dem jede Grenze deutlich erschien, in welche die Natur uns Individuen einzuschränken beliebt hat." Die Art, wie Lavater in seinen physiognomischen Fragmenten den Menschen analysierte, war durchaus nicht nach Goethes Sinn; aber seine ganze Persönlichkeit zog ihn in ihren Bann, und er liess sich, wenn auch mit innerem Widerstreben, zur Mitarbeit bewegen. Weniger ernst zu nehmen ist wohl die Anekdote, die Graf Haugwitz fünfzig Jahre später erzählte: Goethe hätte, als er an Lavaters Arbeitstisch den Anfang einer Predigt fand, die fehlenden zwei Drittel hinzugefügt, und jener hätte die ganze Predigt ohne die mindeste Abänderung von der Kanzel vorgetragen.

Eine Bereicherung bedeutete für Goethe die Bekanntschaft mit einer Freundin Lavaters, einer nicht schönen, aber klaren, klugen, schlichten Zürcherfrau, Bäbe Schulthess, damals noch die Gattin, einige Jahre später die Witwe eines Seidenfabrikanten, Mutter von vier Töchtern. Von Lavater wird sie in den „Physiognomischen Fragmenten" folgendermassen beurteilt: „Sie zeichnet sich durch Verstand, Mut, Kraft aus und Stolz ohne alle Eitelkeit — empfindsam, aber verschlossen. Immer sieben stille Taten statt eines Wortes." Wie hoch Goethe sie schätzt, erkennen wir daraus, dass er ihr in den folgenden Jahrzehnten seine Manuskripte, oft die einzigen Abschriften, zustellt, die sie mit ihren Töchtern und Freunden andachtsvoll geniesst und abschreibt; so hat sie uns den jüngst gefundenen „Urmeister" gerettet, während sie leider Goethes Briefe verbrannt hat. — Eine Sehenswürdigkeit, an der gebildete Reisende damals nicht leicht vorbeigingen, war der von Hirzel geschilderte philosophische Bauer Chli-Jogg im Katzenrütihof unweit des Katzensees, dem Goethe mit Lavater seinen Besuch machte. Goethe schreibt an Lavaters Tisch: „Ich ging ohne Idee hin von ihm, und kehre reich und zufrieden zurück. Ich habe kein aus den Wolken abgesandtes Ideal angetroffen, Gott sei Dank, aber eins der herrlichsten Geschöpfe, wie sie diese Erde hervorbringt, aus der auch wir entsprossen sind." Die übrige Gesellschaft, für die Goethe sich interessierte, oder die sich an ihn herandrängte, mag in dieser flüchtigen Skizze zurücktreten.

Rein und ungetrübt genoss Goethe die Naturschönheit unserer Stadt und ihres Sees, ohne das ausgelassene Treiben der Stolberge mitzumachen, die durch ihr damals auffälliges Baden in der Sihl die Bauern in Harnisch brachten und sich eines schönen Tages aus einem Steinhagel retten mussten. Er schüttelte ihre Gesellschaft allmählich ab und gedachte, die Eindrücke des Hochgebirges in aller Ruhe auf sich wirken zu lassen, nur am Anfang von seinen Gefährten, später nur noch von seinem Frankfurter Jugendfreunde Passavant begleitet. Am 15. Juni in der Morgenfrühe trug ein Schiff die lebenslustigste Gesellschaft den Zürichsee hinauf: Goethe, Lavater, die beiden Stolberg, zwei junge Zürcher, zwei Frankfurter Freunde: den Musiker Kayser und den Theologen Passavant. Wie mag Goethe das herrliche sommerliche Landschaftsbild eingesogen haben, das noch mehr als heute mit dem Zauber der Unberührtheit geschmückt war. Zwar kann er sich dem lauten Treiben, das nun beginnt, nicht entziehen, und als die Gesellschaft genötigt wird, zu aufgegebenen Wörtern Verse zu machen (bouts rimés), und er die Wörter Erden, werden, Weiber, Leiber zugeteilt erhält, da dichtet er in keckem Übermut, offenbar in Erinnerung an die Verse des „Urfaust": „Uns ist gar kannibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen":

Ohne Wein kann's uns auf Erden
Nimmer wie dreihundert werden,
Ohne Wein und ohne Weiber
Hol der Teufel unsre Leiber.

Aber bald schwindet ihm der Tumult in weite Ferne, die Schönheit der Umgebung weckt seine poetische Stimmung, das Bild der Geliebten taucht auf, und er schreibt in dasselbe Heftchen die Verse, die mit dem stärksten Bilde sein inniges Verhältnis zur Natur bezeichnen; wie das Kind im Mutterleibe fühlt er sich bei ihr geborgen: „Ich saug an meiner Nabelschnur nun Nahrung aus der Welt." Er hat später das unschöne Wort beseitigt und damit zwar das Bild abgeschwächt, aber dem herrlichen Gedichte seine klassische Form gegeben:

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkig himmelan,
Begegnen unserm Lauf.

Aug', mein Aug', was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum! so gold du bist;
Hier auch Lieb' und Leben ist.

Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne;
Weiche Nebel trinken
Rings die türmende Ferne;
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reifende Frucht. (Forts. folgt.)

EIN FRANZÖSISCHES GYMNASIUM IN BERLIN

In einem der letzten Hefte von Prof. Bovets Zeitschrift „Wissen und Leben", die nach wie vor den Vertretern der verschiedensten Überzeugungen Gelegenheit zu offener Aussprache gibt, hat Gaston Bonet-Maury (Paris) nach französischen, deutschen und englischen Zeitungsberichten eine stattliche Reihe von Zeugnissen zusammengestellt, die beweisen, dass das unmenschliche Morden hüben und drüben unter Soldaten und Offizieren nicht jedes zarte und mitleidvolle Empfinden erstickt hat. („Gestes d'humanité parmi les belligérants de 1914/1915; „Wissen und Leben", VIII, 624 ff.). Mit herzlicher Genugtuung müssen besonders wir Schweizer derlei Versuche, im Gegner nicht bloss die Bestie, sondern auch den Menschen zu sehen, begrüssen; sie machen uns Mut, uns auch hinter der Feuerlinie, auf den unabsehbaren Schlachtfeldern des schamlosesten Verleumdungskrieges aller Zeiten nach ähnlichen Beweisen der Achtung vor dem Guten, was die andern geleistet haben, umzusehen, und wir klammern uns dabei sogar an das, was uns vor dem Kriege so selbstverständlich zu sein schien, dass wir achtlos daran vorübergingen.

Solch ein eigentlich rührendes Kulturdokument ist der Jahresbericht eines Berliner Gymnasiums, den uns ein freundlicher Zufall eben auf den Tisch legt. Schon der Titel sieht seltsam genug aus: „Programme des cours du *Collège royal français*. Rapport historique et statistique de l'année scolaire 1914/1915. Berlin, Imprimerie A. Haack". Nicht um eine private, etwa von der französischen Kolonie unterhaltene Anstalt handelt es sich also, sondern um eine staatliche Schule, die sich der besondern Gunst des Königs von Preussen rühmen darf, und die Zöglinge sind mit ganz wenigen Ausnahmen nicht etwa Landesfremde, sondern nach Nam' und Art waschechte Deutsche! Als offizielle Schulsprache herrscht in diesem königlich preussischen Gymnasium nicht das Deutsche, sondern das Französische: der Jahresbericht ist französisch geschrieben; der fremdsprachliche Unterricht beginnt in Sexta mit acht Stunden Französisch, statt mit Latein, das erst in Untertertia, aber dafür mit hoher Stundenzahl einsetzt und so doch eine höhere Zahl von Jahresstunden erreicht als z. B. am Zürcher Literargymnasium (47:42), und in den mittleren und oberen Klassen wird der Unterricht in zwei Dritteln aller Stunden in französischer Sprache erteilt.

Der von dem damaligen Direktor G. Schulze zum 200. Geburtstag der Schule verfasste „Bericht über das Königl. Französische Gymnasium in den Jahren 1689 bis 1889" erklärt diese merkwürdige Tatsache; er bildet überhaupt einen interessanten Beitrag zur Geschichte des deutschen Mittelschulunterrichts. Die Gründung eines Gymnasiums für die Kinder der französischen Protestanten, die nach der Aufhebung des Edikts von Nantes in Norddeutschland und vor allem in Berlin eine neue Heimat gefunden hatten, war die notwendige Folge des vom Grossen Kurfürsten am 29. Okt. 1685 erlassenen Potsdamer Ediktes, das auch den Nachkommen der Refugiés das Anrecht auf französische Predigt und französischen Urteilsspruch vor Gericht garantiert hatte. Die Vorliebe für die französische Sprache, die der Grosse Kurfürst und seine Nachfolger zeigten, begünstigte das Unternehmen; als Muster dienten die höhern Lehranstalten, die die Einwanderer in ihrer alten Heimat ins Leben gerufen hatten, und an tüchtigen Lehrkräften konnte es in der Umgebung eines Hofes, der ganz im Banne der damals der deutschen unbedingt überlegenen französischen Kultur stand, auch nicht fehlen. Kurz vor seinem Tode gab der Grosse Kurfürst Charles Ancillon, dem Richter der französischen Kolonie, den Auftrag, die seit einigen Jahren bestehende, aber durch den unfähigen Leiter und betrügerische Lehrer arg erschütterte „Neue Akademie für die Jugend" von Grund auf umzugestalten; die Mittel für Einrichtung und Unterhalt stellte die kurfürstliche Schatulle in Aussicht. Am 1. Dez. 1789 unterzeichnete Kurfürst Friedrich III., später als Friedrich I. der erste König von Preussen, „zu Cöllen an der Spree" die Urkunde, die „aus Churfürstlicher Freygebigkeit ihrer Jugend zum besten" die Gründung eines Kollegiums verfügte, „worein dieselbe so wie es im Königreich Franckreich gewöhnlich, in der Gottesfurcht und guten sitten, nicht weniger als in der Lateinischen Sprache, Eloquentz, Philosophie und Mathematischen Wissenschaften informieret, und dem vaterland zum besten sonder verwendung ihrer eigenen mittel, unterwiesen werden möge." Die Entwicklung der neuen Schule verlief vorerst ungefähr parallel der der Schwesteranstalten mit dem Unterschied, dass eben das Französische die ausschliessliche Unterrichtssprache war; die Schülerverzeichnisse wiesen bald eine immer wachsende Zahl von deutschen Namen auf. Die eigentliche Leitung des Kollegiums lag in den Händen einer Körperschaft von sieben Inspektoren, des Conseil académique, das von der französisch-protestantischen Kirchgemeinde bestellt wurde; erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts verzichtete die Schule, allerdings nach heftigem Widerstand, auf ihren konfessionellen Charakter und liess sich mit den andern Gymnasien in das Gefüge der staatlichen Lehranstalten einordnen. Damit gab sie jeden weitern Anspruch auf ihre früheren Sonderrechte auf; was sich von ihrer ursprünglichen Eigenart als wirklich lebensfähig erwies, sollte ihr aber dennoch erhalten bleiben, vor allem die Vorherrschaft der französischen Sprache. Kurz zuvor war nach langem Kampf auch das Deutsche in den Unterrichtsplan wenigstens der obern Klassen aufgenommen worden; nach und nach zog sich das Französische doch auf den historisch-sprachlichen Unterricht der Mittel- und Oberstufe zurück, wo es sich bis zum heutigen Tag behauptet, trotzdem in allen Hugenottenfamilien inzwischen das Deutsche Muttersprache geworden ist. Seit zweieinhalb Jahren gilt für das Französische Gymnasium im wesentlichen der Lehrplan des humanistischen Gymnasiums nach dem Frankfurter System mit den Abweichungen, die die Eigenart der Schule verlangt; die Schüler lernen also z. B. die alten Sprachen nicht vom Deutschen, sondern vom Französischen aus, und der Lehrer der Geschichte schildert ihnen die Entwicklung des deutschen Reiches in der Sprache seiner westlichen Nachbarn.

Wird der Krieg, der die gespreizte Fremdwörterei der Geschäftsleute so gründlich ausgerottet hat, nicht schliesslich auch an den Toren dieses ehrwürdigen, vom preussischen Staat beschützten Asyls französischer Bildung rütteln? Der letzte, im April 1915 von Dir. Prof. Esternaux niedergeschriebene Jahresbericht bekundet den entschiedenen Willen, der Überlieferung treu zu bleiben: „La vie publique et privée aura toujours besoin d'hommes qui, versés dans la langue et la littérature de nos voisins occidentaux, appréciant leurs grandes qualités et connaissant leurs défauts, sont Prussiens et Allemands de corps et d'âme: le Collège royal français conservera donc son caractère malgré cette guerre contre la France comme malgré tant d'autres; car son principe est précieux en lui-même, quoiqu'il ne puisse être imité partout, et cette institution, pour alléguer les paroles de l'auguste monarque qui a fondé l'empire 'est un document de la tolérance des ancêtres' de notre dynastie." Dass man auch in Frankreich die Arbeit des Collège français und die deutsche Geisteskultur überhaupt zu schätzen weiss, hat Dir. Esternaux kurz vor dem Ausbruch des Krieges auf einer Studien-

reise durch Südfrankreich erfahren: „Il a pu constater partout le respect de la science allemande, l'estime de son instruction secondaire, jugé sur le travail sérieux des étudiants allemands, la conviction qu'une guerre franco-allemande était tout ce qu'il y avait de plus insensé." Einen erschütternden Beweis für die Leistungsfähigkeit dieser Schule bilden die beiden rührenden Briefe, worin der Spitalpfarrer und der Sekretär des Chefarztes eines französischen Lazarettes den Tod eines Freiwilligen aus der obersten Klasse mitteilen: „Sa mort," sagt der Geistliche, „a beaucoup attristé tout le personnel de l'Hôpital et ses camarades . . . Il m'a servi d'interprête dans mon ministère et je suis très affligé", und der Arzt fügt bestätigend bei: „Zimmermann était, entre ses camarades et les autorités militaires ou le personnel médical un intermédiaire très apprécié." Mit vollem Recht stellt Dir. Esternaux fest, dass diese beiden Briefe dem Toten so gut wie ihren Verfassern Ehre machen, und mit herzlichem Beifall hören besonders wir Schweizer, dass seine Schule auch künftig, oder künftig erst recht an ihren hohen Idealen festhalten wird: „Bons patriotes et intermédiaires entre l'Allemagne et la France — tel est le type, que le collège a le désir et le mérite de former." *M. Z.*

THURG. SEKUNDARLEHRERKONFERENZ.

Am 31. Januar fanden sich die Mitglieder der thurg. Sekundarlehrerkonferenz vollzählig (nur eine einzige entschuldigte Absenz war zu verzeichnen) im Hotel Bodan in Romanshorn zur obligatorischen zweiten Versammlung des Schuljahres zusammen. Aus der früheren Herbstsitzung ist seit etlichen Jahren eine Winterversammlung geworden. Mögen auch gewisse Gründe für eine Rückkehr zum früheren Zeitpunkt sprechen, so würden dies mit uns sicherlich noch viele Kollegen bedauern. Eine Unterbrechung des langen Winterkurses durch eine anregende Wintersitzung ist ganz am Platz. Die Winterversammlungen haben auch den Vorteil, dass auch der zweite Zeil die Leute besser zusammenhält, wie das sich letzten Montag gezeigt hat.

Die Verhandlungen wurden durch Hrn. Kreis in Kreuzlingen, mit einem Eröffnungswort eingeleitet, das an die inner- und ausserpolitischen Vorgänge anknüpfte. Mit Nachdruck wies er auf die Aufgaben hin, welche die Zukunft der Schule bringen dürfte. Die wichtigste Anforderung wird sich zusammenfassen lassen in das Bestreben, unserm Schweizervolk nicht nur politisch und militärisch, sondern auch geistig völlige Neutralität zu sichern. Ein warmer Abschiedsgruss ward zwei aus der Konferenz scheidenden Anwesenden, den HH. Dr. Matter, Sekundarschul-Inspektor in Frauenfeld und Kollege Leutenegger-Ermatingen, entboten. Beide verlassen auf Beginn des nächsten Schuljahres ihren bisherigen Wirkungskreis, um ehrenvollen Berufungen (der eine an die Kantonsschule seines Heimatkantons Aargau, der andere an die Mädchenrealschule Schaffhausen) Folge zu leisten. Nach Erledigung des Protokolls folgte ein Vortrag von Kollege Rosenmund in Romanshorn über: C. F. Meyer als Balladendichter. Mit höchstem Interesse und ungeteilter Spannung folgte die Versammlung den Ausführungen des Vortragenden. Er verstand es, den Stoff in eine so faszinierende Form zu kleiden, dass wir hier den einen Wunsch zum Ausdruck bringen, es wolle uns Freund Rosenmund recht bald wieder eine solch genussreiche Stunde bereiten. Der Vortrag erntete wohlverdienten reichen Beifall.

Haupttraktandum bildete die Diskussion über das neue zürcherische Geschichtslehrmittel von Wirz, die in Anwesenheit des Verfassers und im Anschluss an dessen in in unserer letzten Konferenz gehaltenen Vortrag sich entwickelte. Sofort machte es sich spürbar, dass zwischen dem orientierenden Referat und dieser Diskussion ein Zeitraum von einem halben Jahre lag, was auch Hr. Wirz bedauerte. Anderseits hatten inzwischen alle sich für dieses neue Lehrmittel Interessierenden Gelegenheit gehabt, dasselbe im Unterricht zu erproben oder mindestens durch Selbststudium kennen zu lernen. Zudem war die Diskussion durch eine Reihe von Fragen auf dem Einladungszirkular vorbereitet worden. Dass sie trotzdem zwar sehr weitläufig wurde aber sich zum weitaus grössten Teile in ganz ferne Geleise verirrte, bedauern wir ebenso sehr wie die zeitweise etwas mehr als lebhafte Form. Alle Votanten waren darin einig, dass im Interesse der bessern Berücksichtigung neuzeitlicher Geschichte eine Kürzung der Geschichte des Altertums und Mittelalters, so wie sie Wirz durchgeführt hat, durchaus zu wünschen sei. Abweichend waren die Ansichten, ob eine so enge Verbindung von allgemeiner und Schweizergeschichte, wie sie hier zur Geltung gelangt, mit unserm thurgauischen Lehrplan vereinbar sei oder nicht, bzw. ob allfälliger Einführung des neuen Lehrmittels eine Lehrplanrevision voranzugehen hätte oder nicht. Ein Mitglied der Inspektionskommission, die vollzählig anwesend war, beantwortete die Frage im letztern Sinne. Das Buch weist eine Reihe entschiedener Vorzüge auf, dass nach gewalteter Diskussion mit grosser Mehrheit beschlossen wurde, es sei dasselbe in die Reihe der fakultativen Lehrmittel aufzunehmen. Speziell der Lesebuchteil wird sich, wenn für sich allein erhältlich, sehr bald an vielen thurg. Sekundarschulen einbürgern. Der raschen Einführung des Leitfadens wird neben der völlig neuen Stoffanordnung wohl auch die gegenwärtig stark in den Vordergrund tretende Forderung staatsbürgerlicher Erziehung — also stärkerer Betonung von Schweizergeschichte — vielenorts hindernd in den Weg treten.

Als obligatorische Lehrmittel für das Fach der Geschichte wurden die Bücher von Luginbühl mehrheitlich beibehalten. In nächster Sommerkonferenz, die in Kreuzlingen tagen soll, werden u. a. einige Punkte des Konferenzreglementes zur Besprechung und möglicherweise zur Revision gelangen. Der nachfolgende zweite Akt hielt die Teilnehmer ungewöhnlich lang bei ungezwungenem Geplauder beisammen, und in den Abendstunden trennten sich die ferne Wohnenden vom gastlichen Romanshorn, um wieder zur Arbeit des Alltags zurückzukehren. *W.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Zürich erhält Hr. Dr. H. Greinacher, Privatdozent für Chemie, den Titel eines Professors. Der Lehrauftrag von Hrn. Prof. Dr. Max Huber umfasst vom nächsten Semester an: Staatsrecht und Völkerrecht. — Die Statuten der Studierenden und Auditoren der Universität Zürich sind revidiert worden, ohne grosse Änderungen zu erfahren. — Bei der Erönung des Gesundheitsamtes in Genf verlieh die Universität dem Direktor des eidg. Gesundheitsamtes, Hrn. Dr. Schmid in Bern, den Würde eines Ehrendoktors. — In Zürich starb, 55 Jahre alt, Hr. Oberrichter Dr. Wächter, seit Jahren Privatdozent an der Universität. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen war ihm nach Erlass der neuen Universitätsordnung eine Titularprofessur verliehen worden.

Bern. Die Zentralstelle für Stellvertretungen, die bis anhin sich auf der kantonalen Erziehungskanzlei befand, geht an Hrn. Schulinspektor Kasser, Bubenbergstr. 5 in Bern über. — Die Kleine Heimatkunde des Kantons Bern von Dr. Nussbaum, Seminarlehrer, Hofwil, wird unter die empfohlenen Lehrmittel der Mittelschulen, Michels Methodischer Kurs der deutschen und französischen Schreibschrift unter die obligatorischen Lehrmittel der Primarschule aufgenommen. — Die mündlichen Patentprüfungen für Primarlehrer finden im April statt: 3.—5. April am Oberseminar, 6.—8. April im Schulhaus Monbijou; ebenda am 10. April die Fachexamen in Französisch für Lehrer an der erweiterten Oberschule. Les examens oraux à l'école normale de Porrentruy aurons lieu les 27 et 28 mars 1916. — Patentprüfungen für Sekundarlehrer 4. März. Anmeldung zur Patentprüfung für Handelslehrer bis 15. Febr. an Prof. Dr. Weyermann, Bern. Zur Bewerbung ausgeschrieben sind die Stellen eines Direktors und eines Übungslehrers am Oberseminar. Namen gegenüber, die bereits mit der Nachfolge in der Seminardirektion in Verbindung gebracht werden, wird halbamtlich auf die Ausschreibung verwiesen.

— Der Erklärung, die Hr. Direktor Sch. durch seinen Advokaten in die Öffentlichkeit gebracht hat, folgt in Nr. 47 des „Bund" ein Auszug aus dem Bericht der Expertenkommission. Daraus geht hervor, dass die Psychanalyse vor allem dem Seminardirektor zum Verhängnis geworden ist. Die einschlagende Stelle lautet:

„Eine besondere Beurteilung erfordert der Unterricht Dr. Schneiders in Psychologie. Schon im Jahre 1912 — wenn nicht vorher — hat im Psychologie-Unterricht am Oberseminar die Psychoanalyse einen grossen Teil der Unterrichtszeit für sich in Anspruch genommen. Auf das Bedenkliche dieser Tatsache muss mit allem Nachdruck hingewiesen werden. Beilage I, 18 ff. führt uns in eine Atmosphäre, von deren Vorhandensein sich kaum jemand einen Begriff zu machen wagte. Zum Gegenstande selbst bemerken wir folgendes: Ohne Zweifel hat die Psychoanalyse über das Unterbewusstsein bemerkenswerte Untersuchungen und Aufklärungen geliefert. Indessen fällt dem ruhig Urteilenden auf, dass einzelne Psychoanalytiker eine Formel gefunden zu haben glauben, mit der sie äusserst verwickelte Seelenporgänge lösen wollen. Ferner überrascht das Gesuchte, Gekünstelte in vielen Beispielen, die sich auch in dem zusammenfassenden Buche von Dr. Pfister in Zürich vorfinden. Beilage ttt. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass der Untersuchende vielfach Dinge in die Menschen, insbesondere in die Kinder hinein analysiert, von deren Richtigkeit er bloss durch theoretische Spekulation überzeugt worden sei. Beispiele finden sich in der Beilage. Es müsste also eigentlich überraschen, dass ein Seminardirektor alle diese Behauptungen und Scheinbeweise kritiklos entgegennimmt und sie zum Gegenstand einer ausführlichen Behandlung im Seminarunterricht wählt. Aber Hr. Dr. Schneider verfügt nicht über die Kraft, geistige oder reinpraktische Materien zu erfassen und sie selbständig zu verarbeiten, was schon in den Bemerkungen über sein Lehrverfahren eingangs angedeutet worden ist. Gesetzt nun den Fall, die Behauptungen der Psychoanalytiker seien von Anfang bis zu Ende richtig, so erhebt sich dennoch die Frage, ob dieses Gebiet im Seminarunterricht Verwertung finden solle. In dieser neuen Wissenschaft spielt das Sexuelle eine Hauptrolle. Für uns steht es fest, dass, falls die Psychoanalyse im Seminarunterricht überhaupt berührt werden soll, dies mit demjenigen grossen Mass von Takt geschehen müsse, das wir für die sexuelle Aufklärung verlangen. Theoretisch steht Dr. Schneider auf dem richtigen Boden, sagt doch der Beleg I, 21 u. ff.: „Deshalb sollte man in der Schule die Sache ganz natürlich erwähnen ... nicht aufklären wollen, die Gelegenheiz an den Haaren herbeiziehen; in feiner, taktvoller Weise nicht grob und allzu naturalistisch sein wollen; denn es ist ein feiner Schleier über das Sexuelle gelegt, die natürliche Scham; sie ist wie der Staub auf den Flügeln des Schmetterlings." Dr. Schneider vergisst auch hier, wen er vor sich hat. Was er für den Unterricht in der Schule fordert, das fordern wir auch für den Unterricht im Seminar, wenn auch hier die Aufklärung weiter gehen darf. Nur fordert das „natürliche Erwähnen" eben auch feinen Takt; der aber hat Dr. Schneider völlig gefehlt. Wie hätte er sich sonst monatelang mit seinen Schülern in diesem Schlamm des Unterbewusstseins bewegen können? Was nun noch bedenklicher ist: Dr. Schneider hat Seminaristen analysiert und dabei nicht bemerkt, dass er sich zum Schüler in ein Verhältnis begab, das beanstandet werden muss. Und was müssen wir halten von einem Volksschullehrer, der dann, gestützt auf seinen Seminarunterricht, seelische Regungen des Kindes kurzerhand auf die Sexualität zurückführt?

Ferner hat Hr. Dr. Schneider in den Klassen Jahr für Jahr einzelne Schüler hypnotisiert. Welch nachteilige Wirkungen auf die Willenskraft der Versuchsobjekte eintreten, bedarf keines Beweises. Dr. Schneider hat ferner den Seminaristen die Anschaffung des Buches von Dr. Pfister empfohlen und erklärt noch jetzt, er sehe nicht ein, warum er das nicht tun solle. Er behauptet auch, was er jetzt treibe, sei gar nicht mehr Psychoanalyse. Wir wollen gerne hoffen, dass er die krassen Ausführungen vom Jahre 1912 seither gemieden habe; doch Beleg I, 10 bis 17 beweist uns zur Genüge, dass er sich mit seiner Aussage täuscht, und es ist bedenklich und für einen Seminardirektor endgültig belastend, dass er sich überhaupt jemals so weit hat gehen lassen und unbelehrbar ist.

Dr. Schneider ist sich überhaupt des grossen Unterschiedes zwischen pädagogischer und wissenschaftlicher Psychologie nicht bewusst. Selbstverständlich muss sich die pädagogische Psychologie auf die wissenschaftliche stützen; aber nicht der gesamte Stoff der Psychologie gehört ins Seminar. Für die Stoffauswahl sind die wirklichen Schulverhältnisse und die Schulkinder — wie sie sind — massgebend. Soll also der Psychologie-Unterricht am Seminar seinen Zweck erreichen, so muss der Lehrer über praktische Erfahrung verfügen und die Kraft besitzen, mit gesundem, praktischem Urteil aus der Fülle des ganz erfassten wissenschaftlichen Stoffes eine dem Sonderziel angepasste Auswahl zu treffen und dann die Form der Darbietung der Fassungskraft der Seminaristen anzupassen. Keine dieser Teilaufgaben hat Dr. Schneider auch nur annähernd gelöst."

— In der Sektion Konolfingen des B. L. V. (29. Jan.) berührte der Präsident zum Eingang die Seminarverhältnisse, indem er die jüngern Lehrer ersuchte, ihre Anhänglichkeit an die Seminarlehrer durch tüchtige Arbeit zu bekunden. Hr. Dr. Roder empfahl das Statut der Hülfskasse des S. L. V. zur Annahme und Hr. S. Gfeller erfreute die Versammlung durch Vorlesen aus seinen Schriften. — Vor versammeltem Lehrerinnen-Verein (29. Jan., Bern, Maulbeerbaum) besprach Frl. Dr. Graf den Lehrerinnen-Überfluss, der tatsächlich vorhanden ist. Als Massnahmen dagegen wurden vorgeschlagen und den Behörden empfohlen: 1. Zeitweise Beschränkung der Aufnahmen in die Lehrerinnen-Seminarien durch Herabsetzung des Klassenbestandes; 2. Einführung der vierjährigen Seminarzeit auch für Lehrerinnen; 3. vermehrte Verwendung weiblicher Lehrkräfte auch auf den oberen Schulstufen; 4. Einsetzung einer Studienkommission zur Prüfung der Frage der weiblichen Berufsbildung.

Graubünden. Die Elternabende, die Hr. Seminardirektor P. Conrad in Chur angeregt hat, finden in Graubünden Anklang. Jüngst fand in Ilanz eine Versammlung von Eltern, Lehrern und Schulfreunden statt. Der Schulpräsident, Hr. W. Oswald, wies auf die Bedeutung der Elternabende hin und Hr. Gartmann, Lehrer der Übungsschule in Chur, sprach über Schule und Elternhaus als gegenseitig sich ergänzende Erziehungsfaktoren. Das Beispiel und dessen Wirkung, Erziehung zur Ordnung und Wahrhaftigkeit, Bildung von Gemüt und Charakter waren die Hauptpunkte der Ausführungen. „Alle Eltern wollen ihre Kinder zu glücklichen Menschen erziehen; aber nur gute Menschen werden zufrieden und glücklich sein." Treffliche Beispiele aus Schule und Haus belebten den Vortrag. Leider sind unsere Landleute nicht sehr gesprächig, und deshalb beschränkte sich die Diskussion auf einige Bemerkungen von Hrn. Pfr. Ragaz, die sich gegen jugendliche Verrohung richteten. — Auch der Kurort Flims hatte seinen Elternabend. Hr. B. Barandun, Sekundarlehrer, sprach über die Frage: Wie erziehen wir unsere Kinder? „Der Vortrag erzeugte", wie eine Mutter schreibt, „bei den Zuhörern volle Befriedigung; das zeigte die Diskussion. Es waren anregende und lehrreiche Stunden." Bei einem nächsten Anlass werden auch die Eltern kommen, die diesmal noch zu Hause geblieben sind. Beide „Abende" hätten noch etwas bessern Besuch ertragen; er wird kommen.

— In der Lehrerkonferenz Klosters sprach Hr. Buol, Monstein, über die Arbeit als Erziehungsmittel. Vor der Konferenz Mittelprättigau hielt zu St. Antönien Hr. Weisstanner Vortrag über Stadt und Land. Der Konferenz von Valendas bot Hr. P. Marchion den Schluss seiner Arbeit „Geographie von Valendas", als Beitrag zur Heimatkunde der beiden deutschen Gemeinden des Oberlandes. Es handelt sich zunächst um eine Stoffsammlung, zu der schon mehrere Vorträge beigesteuert haben. Das Buch über die Heimatkunde Valendas-Versam wird ziemlich umfangreich werden und sollte den Erwartungen entsprechen. *m. v.* (Sammelt

Stoff für Heimatkunde. Jede Gemeinde oder jeder Kreis sollte seine Heimatkunde bearbeiten! D. Red.)

St. Gallen. ⊙ Die Kommission des kant. Lehrervereins hat soeben das sechste Jahrbuch herausgegeben. Es enthält neben dem Jahresbericht und der Jahresrechnung 1914/15 die von Herrn A. Heule, Wallenstadt, besorgte Zusammenstellung der Sektionsergebnisse über die Beratung der Frage „Schülerexkursionen und Geländeturnen", die Jahresaufgaben 1915/16 und ein von Herrn Th. Schönenberger, Rorschacherberg, aufgestelltes, recht praktische Dienste leistendes Register der die Schule und Lehrer betreffenden verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Bestimmungen, sowie der einschlägigen Bestimmungen der kant. Schulordnung und der amtlichen Erlasse seit 1865. In dem Jahreszirkular für 1915/16 wird auf die grossen Zuwendungen der schweiz. Lehrerwaisenstiftung an den Kanton St. Gallen aufmerksam gemacht und zu vermehrter Beitragsleistung an diese höchst segensreich wirkende Institution aufgefordert. Die Statuten des Lehrersterbevereins sind mit 558 Ja gegen 26 Nein und 3 leere Stimmen angenommen worden.

Zürich. Aus der Zentralschulpflege (27. Jan.). Für die Promotionsprüfungen an der Primar- und Sekundarschule werden neue Bestimmungen aufgestellt. — Die Schulferien für das Jahr 1916 werden in folgender Weise festgesetzt: Frühjahr: 6. bis 22. April, Sommer: 17. Juli bis 19. August, Herbst 8. bis 21. Oktober, Neujahr: 26. Dezember bis 2. Januar. — Der Lehrerverein der Stadt Zürich erhält für das Jahr 1916 einen Beitrag von 600 Fr. — Den Stimmberechtigten werden sämtliche Primarlehrer und Primarlehrerinnen zur Wiederwahl auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren empfohlen.

— Auf das Jahr 1918 wird zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der vereinigten Stadtgemeinden Zürich eine Ausstellung geplant. Daraufhin ersucht der Schulvorstand um eine Sammlung von Bildern (Photographien etc.) aus dem Schulleben. — Der Verlag (Berichthaus) gibt das schöne Werk: Zürich, 1814—1914, von S. Zurlinden, an Lehrer um 10 Fr. billiger, d. i. 23 Fr. (statt 33 Fr.) die gewöhnliche Ausgabe und 53 Fr. (statt 63 Fr.) die Ausgabe in Büttenpapier. — Die Bestätigungswahlen für Lehrer und Geistliche werden für den ganzen Kanton auf den 5. März angesetzt; einzig im Kreise Zürich III wird die Hälfte der Wahlen schon am 15. Febr. mit Neuwahlen stattfinden. — Bei Anlass der Besetzung einer neuen Lehrstelle der Kantonsschule änderte der Regierungsrat den Beschluss vom 21. Okt. 1911 über die Verleihung des Professortitels an Mittelschulen in der Weise, dass in jedem einzelnen Falle Beschlussfassung vorbehalten und der Titel in der Regel nur Lehrern wissenschaftlicher Fächer mit vollem akademischen Studium und ausreichender Mittelschulpraxis verliehen wird. Die gegenwärtigen Träger des Titels bleiben von dem Beschluss unberührt. — Die kantonale Blinden- und Taubstummenanstalt wird einem neuen Reglement unterstellt. — Die Höfe Letten und Schooren werden vom Sekundarschulkreis Riken-Zell abgetrennt und dem Sekundarschulkreis Turbental zugeteilt.

— Wir machen auf das Konzert des Lehrerinnenchors aufmerksam, das morgen abend in der Fraumünsterkirche stattfindet. So leichtgläubig waren die Leser der letzten Mitteilung wohl nicht, dass sie an die „Leichtgläubigkeit" der italienischen Musik dachten; jeder hat dafür das Wort Leichtigkeit eingesetzt.

— Wir machen auf den Vortrag aufmerksam, den Hr. Dr. W. Klincke heute 3 Uhr im Verein für das Pestalozzianum (Du Pont I) über Wilhelm Türk und Pestalozzi hält. Er gibt Einblick in die rege Schultätigkeit vor hundert Jahren. Wer das Pestalozzianum benützt, dürfte auch dem Verein dafür etwas Beachtung schenken.

— Die Sekundarschulpflege Winterthur hat auf Bericht und Antrag der Lehrer hin beschlossen, für das nächste Schuljahr die Zuteilung der neueintretenden Schüler zu den zwei Parallelklassen nach Massgabe der Fähigkeiten vorzunehmen (Fähigkeitsklassen). Es sollen damit allzugrosse intellektuelle Abstufungen innerhalb der gleichen Klasse vermieden und dadurch der Unterrichtserfolg verbessert werden. — Der Konvent erhielt den Auftrag, die Einführung der Vierzig-Minuten-Lektionen zu beraten und ein eingehendes Programm vorzulegen. Er hat auch zu prüfen, was von Seite der Schule zur Förderung der Berufswahl der austretenden Sekundarschüler getan werden kann. An der Schülerspeisung (Abgabe von Milch) haben sich im November und Dezember 221 Schüler beteiligt: 103 erhielten die Milch kostenfrei, 23 zu halbem Preis. Kosten für die Stadt 450 Fr.; die Ration 9 Rp.

Totentafel. Am 20. Jan. erlag Hr. Reallehrer Ernst Fisch in St. Gallen einer mehrwöchentlichen Lungenkrankheit. Er war geboren am 3. Juni 1883 in Speicher, durchlief die Kantonsschulen Trogen und St. Gallen, erwarb sich das Reallehrerpatent und begab sich nach Frankreich und Belgien. Fünf Jahre war er Lehrer in England, nach seiner Rückkehr drei Jahre an der Realschule in Herisau, um dann eine Lehrstelle an der Töchterschule in St. Gallen anzunehmen. Jugendliche Heiterkeit und Treue im Beruf vereinigten sich in ihm aufs schönste. Da brach ein plötzliches Übel seine Kraft. Nur 32 Jahre hat er erreicht. — Am Montag lasen die Kinder einer Unterschule in Inkwil an der Wandtafel die Worte: Adieu meine lieben Kinder. Das war der letzte Gruss der Lehrerin, Frl. Steiger, die in einem kleinen See bei Inkwil, wohl aus Schwermut, in den Tod gegangen war. Sie hatte sich seit einiger Zeit mit dem Gedanken an den Rücktritt beschäftigt. — 31. Jan. In Liestal starb, 73 Jahre alt, Hr. Ad. Madörin, der 43 Jahre lang die Schule zu Esslingen geführt hatte. — In Schönholzerswilen starb Hr. Arnold Lemmenmeier, geb. 1853 zu Haslen-Schönholzerswilen, 1872 Lehrer in Warth, 1876 in Herdern und von 1885 mit kurzem Unterbruch bis 1915 in Tägerswilen. Er war ein eifriger Lehrer, bewährter Gesangsleiter und Orgelspieler. Der Tod seiner Gattin (1912) und hartnäckige Krankheit umdüsterten seine letzten Jahre. Nach seinem Rücktritt vom Lehramt 1915 kehrte er ins Elternhaus zurück, wo ihm der Tod bald nahe trat. *sch.*

— Klassenlesen. *Jugend-Born* Nr. 10: Zwei Veteranen von Mars-la-Tour (F. v. Köppen). Schaniggel (J. Bosshart). Nur ein Gaul (Haule). Was aus unserm Weihnachtsbaum wurde. Ein Turko der Bourbakischen Armee (B. Wyss).

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Hülfskasse für Haftpflichtfälle. Das Statut wird der Urabstimmung unterbreitet. Die Stimmzettel, die der heutigen Nr. beigelegt werden, sind bis Ende Februar an das Sekretariat des Vereins, Pestalozzianum, Zürich 1, zurückzusenden. Mit der Abstimmung legt der Zentralvorstand den Mitgliedern eine Anzahl unverbindlicher Fragen über Kranken- und Unfallversicherung vor, deren Beantwortung für das Vorgehen in dieser Angelegenheit (Beschluss der D. V. in Solothurn) wegleitend sein wird. Wir bitten die Mitglieder, sich die Mühe nicht reuen zu lassen, die Fragen zu erwägen und zu beantworten. Den Beitrag leistenden Mitgliedern werden die Stimmzettel in den nächsten Tagen zugehen. Der Einfachheit halber ist es zweckmässig, dass die Stimmzettel aus einer Gemeinde oder einem Schulhaus zusammen eingesandt werden. Jedenorts wird sich ein Mitglied finden, das diese Aufgabe übernimmt.

Zürich, 1. Februar 1916. *Der Zentralvorstand.*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Lehrerver. Kriegstetten 50 Fr.; A. L., Küsnacht-Zch. 5 Fr.; Schaffh. kant. Lehrerver. 150 Fr.; H. Sch., St. Gallen 15 Fr.; Spezialkonferenz Ebnat-Kappel Fr. 14. 60. Total bis 4. Febr. 1916: Fr. 443. 05.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 4. Febr. 1916.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *Helene Hasenfratz.*

Postcheckkonto des S. L. V. VIII 2623.

Lehrerkalender. Es ist von unsern Kommissionsablagen eine beschränkte Zahl von Kalendern in Leder (Fr. 2. 50) und in Brieftasche (Fr. 1. 70) zurückgekommen, die beim Sekretariat bezogen werden können.

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen.* Turbental, Lehrerin 300 Fr. Zulage. Hochfelden 400 Fr. Zulage.

— *Rücktritt vom Lehramt.* Hr. Jakob Mantel, Lehrer in Wald (46 Dienstjahre; Hr. Th. Gübler, Sekundarlehrer in Andelfingen (44 Dienstjahre).

— *Vergabungen.* Die Erben des Hrn. Streuli-Hüni in Horgen u. a dem Ferienheim Horgen 3000 Fr., für ein Waisenhaus 50,000 Fr.

— *Schulbauten. Trüllikon,* Bau eines neuen Schulhauses (Beschluss vom 22. Januar). *Zürich,* Antrag des Stadtrates, im Hard ein Schulhaus für Primar- und Sekundarschule mit zwei Turnhallen zu erstellen. Kostenvoranschlag 1,486,000 Fr.

— *Neue Lehrstellen. Talwil,* Sekundarschule. *Mollis,* Gemeindeschule die fünfte, 1890 aufgelöste Lehrstelle. (Dagegen sprach Lehrer B-r, der s. Z. gegen die Alterszulagen für Lehrer war.)

— Fällanden lässt die vor zehn Jahren eingerichtete *Schulsparkasse* an die Bezirkssparkasse in Uster übergehen.

— Freunde des Tessins, die des Italienischen mächtig sind, machen wir auf Nr. 72 des *Almanacho* del Popolo Ticinese aufmerksam. Das kleine Büchlein enthält eine gute Zahl interessanter Artikel und Gedichte, sowie die Namen des gesamten tessinischen Lehrpersonals.

— Der Verlag *Weltliteratur* in München 2 gibt jede Woche unter dem Titel „Die Weltliteratur" in Form einer Zeitung eine ganze Schrift eines Schriftstellers heraus, in Nr. 1 Michael Kohlhaas von Heinr. v. Kleist. Jede Nummer kostet in der Schweiz 15 Rp. Das Bestreben, die schlechte Literatur zu verdrängen, ist löblich: aber mehr als dies grosse Zeitungsfdrmat würde ein Oktavheft den Lesern zusagen. Mit Inseraten liesse sich diese Form wohl wagen.

— *Guido Baccelli,* der italienische Gelehrte, Politiker — er war viermal Minister, auch des Unterrichts — Redner und Wohltäter, der kürzlich im 85. Lebensjahr gestorben ist, war zuletzt Präsident der Zentralkommission für Volkserziehung in Süditalien, die mit ihrem Vorsitzenden ein gut Teil ihrer Bedeutung verliert.

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern.

Ausschreibung von Lehrstellen.

Infolge Demission der bisherigen Inhaber auf Ende des laufenden Schuljahres sind neu zu besetzen:

I. die Stelle des **Direktors der Anstalt,** zugleich Lehrers der **Pädagogik** und **Psychologie** am Oberseminar,

II. die Stelle eines Lehrers für **Methodik** und Leiters der **praktischen Übungen.**

Anfangsbesoldungen: 6000 Fr. für die erste, 5000 Fr. für die zweite Stelle; dazu vier Alterszulagen von je 250 Fr. nach jeweilen vier Dienstjahren. Bisherige Dienstjahre können ganz oder teilweise angerechnet werden. Weitere Auskunft erteilt die Direktion des Unterrichtswesens.

Anmeldungen sind mit den nötigen Ausweisen bis zum **20. Februar 1916** einzusenden an die

Direktion des Unterrichtswesens.

Bern, den 26. Januar 1916. (O F 362) 152

Schlieren. Primarlehrerstelle.

An unserer Schule ist eine auf Schulbeginn 1916/17 freiwerdende Lehrstelle der 1.—3. Primarschulklasse auf dem Wege der Berufung, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Schulgemeinde, neu zu besetzen.

Besoldungszulage durch die Gemeinde 600—1000 Fr., Wohnungsentschädigung 850 Fr.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beifügung der nötigen Zeugnisse und des Stundenplanes bis spätestens den 10. Februar 1916 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. E. Ott, einzureichen, wo auch gerne weitere Auskunft erteilt wird.

Schlieren, den 17. Januar 1916. 125

Die Primarschulpflege.

Offene Lehrstelle.

Am **untern Gymnasium in Basel** (5.—8. Schuljahr) ist auf Beginn des Schuljahres 1916/17 (25. April) eine Lehrstelle für Turnen (16 Stunden), Rechnen (8 Stunden) und Schreiben (6 Stunden) zu besetzen. Besoldung bei Verpflichtung zu 26—32 Stunden 4000—6000 Fr. nach Massgabe der Einweisungsbestimmungen des Lehrerbesoldungsgesetzes (§ 24). Anrechnung von Dienstjahren und Pensionierung gesetzlich geregelt.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einem Curriculum vitae und den Zeugnissen über Bildungsgang und praktische Tätigkeit bis Samstag, den 26. Februar, dem Unterzeichneten einzusenden, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. 159

Basel, den 31. Januar 1916.

Dr. F. Schäublin, Rektor,
Münsterplatz 15.

Offene Sekundarlehrstelle.

Infolge Wegzuges ist eine Lehrstelle an unserer Sekundarschule auf 1. Mai 1916 neu zu besetzen. Besoldungszulage 600 bis 1200 Fr., je nach zwei Jahren um 100 Fr. steigend; auswärtiger Schuldienst wird angerechnet.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen, begleitet von den nötigen Zeugnissen, bis **12. Februar 1916** dem Präsidenten der Sekundarschulpflege Rüti (Zürich), **Herrn Dr. med. A. Walder,** einzureichen.

Rüti (Zürich), den 28. Januar 1916. 153

Die Sekundarschulpflege.

Offene Lehrerstelle.

An der **Mädchen-Bezirksschule** in **Aarau** wird hiermit die Stelle eines **Hauptlehrers** für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Der zu wählende Lehrer hat einen Teil seiner Pflichtstunden an der Knabenbezirksschule zu erteilen, nach den Anordnungen der Schulpflege und des Stundenplanes. Die jährliche Besoldung beträgt bei definitiver Anstellung und höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden **3800 Fr.** mit städtischen Alterszulagen von 160 Fr. nach je zwei Dienstjahren bis zum Maximum von 800 Fr. Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Hiezu kommen drei staatliche Alterszulagen von 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn und 300 Fr. nach fünfzehn Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, mindestens 6 Semester akademische Studien, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 12. Februar nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen. 160

Aarau, den 25. Januar 1916.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Primarlehrerstelle.

An der Primarschule **Mollis** (Glarus) ist die neu geschaffene Stelle eines fünften Lehrers. zum Unterricht in der 2. und 3. Klasse, auf Anfang Mai dieses Jahres zu besetzen. Anfangsbesoldung 2000 Fr. Alterszulagen von 50 Fr. nach je fünf Dienstjahren bis zum Maximum von 250 Fr. Turnfähigkeit erwünscht.

Bewerber wollen sich unter Beilage ihrer Zeugnisse bis 20. Februar beim Schulrat Mollis melden. 154

Stellvertreter gesucht

für im Militärdienst abwesenden Lehrer der **Naturkunde** (Naturgeschichte, Physik, Chemie) an der **Höhern Stadtschule Glarus, vom 20. Februar bis Ende März.**

Nähere Auskunft bei **Rektor Dr. Nabholz, Glarus.**

Anmeldungen zu richten an (O F 408) 159

Dr. F. Schindler, Schulpräsident.

Glarus, 1. Februar 1916.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten.

Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren Berechnungen.

von **J. A. Seitz,** Sekundarlehrer in Zug.

90 Seiten in Taschenformat mit 12 Abbildungen.

Preis: **Fr. 1.20.**

In äusserst populärer Sprache weiss das Büchlein, das aus der Praxis herausgewachsen ist, den Anfänger in die elektrischen und mechanischen Masseinheiten einzuführen. Bei der heutigen allgemeinen und vielseitigen Verwendung des elektrischen Stromes ist es gewiss eine gute Idee, die Begriffe: Ampère, Volt, Ohm, die elektrischen Grundgesetze, das elektrische Licht und seine Berechnung, die Induktion, die elektrischen Maschinen, die verschiedenen Elektrizitätsmesser (Zähler) und die mechanischen Masseinheiten durch Vergleiche mit bekannten Erscheinungen aus dem täglichen Leben dem allgemeinen Verständnisse näher zu bringen. Als besonders nützlich werden sich eine Reihe an passender Stelle im Büchlein eingeschalteter Berechnungen und Zeichnungen erweisen. Möge das wertvolle Werkchen, das dem Leser ohne theoretische Vorkenntnisse, in so ungemein leichtfasslicher Weise in das interessante Wissensgebiet der Elektrotechnik einführt, bei Jung und Alt gute Aufnahme finden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

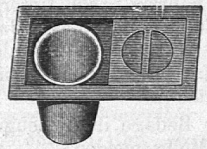
Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Erstklassige Handelsfachschule. — Beginn des **Sommersemesters: 26. April.** — Vorbereitungs- und Privatkurse jederzeit.
Prospekt durch: **Die Direktion.** 76

47

Mit 87
„Gleitfix"
ein müheloses Verschieben der Schulbänke. **Grosse Erleichterung** beim Reinigen der Schulzimmer. Dutzend 1 Fr., 100 Stück 7 Fr. Ferner:



Zink-Tintengefässe
mit Schieber und Porzellan-Schale empfehlen
G. Meyer & Co.
Burgdorf und Laupen.

HANS FAUSCH
Oerlikon-Zürich
Papierwaren, Linieranstalt
Schulheft-Fabrikation

Vorteilhafteste Bezugsquelle
(O F 237) für 130
Schulhefte und Schulmaterialien

Max Schmidt
Helmhaus und Filiale
Kirchgasse 32, Zürich
Grosse Auswahl belletristischer und wissenschaftlicher Werke 69
neu und antiquarisch
Einkauf von Büchern aller Art.

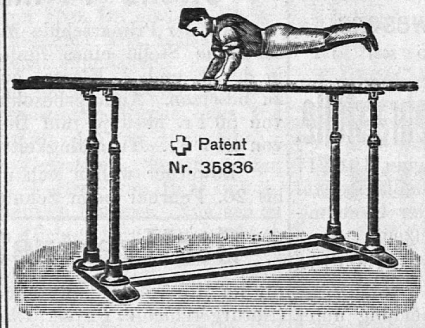
Aargauisches Lehrerseminar in Wettingen.

Die durch Todesfall erledigte Stelle des **Seminardirektors** und **Lehrers** für Deutsch und Pädagogik (maximal 15 wöchentliche Unterrichtsstunden) ist neu zu besetzen. Jahresbesoldung 4800 bis 5800 Fr. nebst freier Familienwohnung mit Licht, Heizung und Garten. Anmeldungstermin 20. Februar 1916 bei der unterzeichneten Amtsstelle. 151

Aarau, den 26. Januar 1916.

Die Erziehungsdirektion.

Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnacht bei Zürich 39



Turngeräte
aller Art
für Schulen, Vereine und Privat.
Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und -Plätze.
Man verlange **Preis-Kurant.**
Telephon.

Bei Nacht und Nebel

erkälten sich so viele ..... gebt solchen

Alpine Bibernell-Bonbons (Auch von Herren sehr beliebt, da keine gewöhnliche Schleckware.)
Pakete à 50 Cts. und 1 Fr. (Von 2 Fr. an portofrei.)
Nur echt mit meiner Schutzmarke.
Pfarrer Künzli schreibt:
Bibernell ist gewalttätig wie ein Russe, verjagt verhockte, schleimige Stoffe aus Kehlkopf, Lunge, Magen etc. (O F 90) 103
Gegen Heiserkeit unübertrefflich.

Spezialtee gegen hartnäckigen Husten und Katarrh
Pakete à 1 Fr.
Professorentee 100 Gr. Fr. 1.20.

Reines Dachsfett gegen Gfrörni (Frostbeulen)
Fl. Fr. 1.30 und Fr 2.30

Bärenfett, echtes (Nur noch so lange Vorrat reicht) das vorzüglich f. Haarwuchs, gegen Schuppen, Ausfall etc. — Von Spezialisten wird das Bärenfett dem Kammfett weit vorgezogen. Grosse Büchse 2 Fr. (Mit Bergamotta parfümiert.) Kleines Büchsli 60 Cts. (nicht parfümiert).

Johannisblüten-Öl nach Pfarrer Künzli.
Fl. Fr. 1.20 und 2 Fr.

Nur zu beziehen vom Alpenkräuterhaus
J. Bosshard-Sigg, Thalwil. Telephon 155.

Schreibhefte
Schulmaterialien
J. Ehrsam-Müller, Zürich

27 b

Thurgauisches Lehrerseminar in Kreuzlingen.

Anmeldungen für die auf den 13. März angesetzte **Aufnahmeprüfung** sind **bis zum 25. Februar** einzureichen. Wir senden auf Verlangen den Prospekt, welcher alle nötige Auskunft enthält.

Die Prüfungen für **auswärtige Bewerber um das thurgauische Primarlehrer-Patent** finden am 13. bis 15. März (schriftlich) und am 28. bis 30. März (mündlich) statt. Das Prüfungsreglement ist von der Unterzeichneten zu beziehen, welche **bis zum 25. Februar** Anmeldungen entgegennimmt. 145

Kreuzlingen, den 26. Januar 1916.

Die Seminardirektion.

Cortaillod bei Neuchâtel
Villa des Prés
Töchterpensionat

Gründliches Studium der französischen Sprache, Englisch, Italienisch und Klavier-Unterricht im Institut durch diplomierte Lehrerin. Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen zu Diensten. (O 37 N) 114

Soennecken
Nr 111 * Beste Schulfeder
Überall erhältlich
F. Soennecken, Schreibfedern-Fabrik, Bonn

Muster kostenfrei
49

Handels-, Verwaltungs- und Eisenbahnschule Olten
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1916. (O F 309) 143
Anmeldetermin: Spätestens 15. April.
Vorbildung: Sekundarschule. **Mindestalter:** 15 Jahre.
Programme und weitere Auskunft durch die Direktion.

Soeben erschien:

Aus der Zeichenstunde

Durchgeführter Lehrgang in 4 Heften — 180 Blätter — für das 1.—5. Zeichenjahr (4.—8. Schuljahr)

Schülerzeichnungen I. Heft
von **Ernst Sidler,** Lehrer, **Wolfhausen-Bubikon** (Zürich).
Selbstverlag Preis: **Fr. 2.70**

Zu beziehen für:
Stadt und Bezirk Zürich: **Rascher & Cie.,** Buchhandlg., **Zürich,**
Stadt und Bezirk Bern: **A. Francke,** Buchhandlung, **Bern.**
Stadt St. Gallen: **K. Scheider & Co.,** Buchhandlung, **St. Gallen.**
Sonst beim Verlag. 124

Gleichzeitig mit dem Zeichenlehrmittel
„Aus der Zeichenstunde"
ist in gleichem Verlag:
Ernst Sidler, Lehrer, **Wolfhausen** (Zch.), erschienen:

Modernes Hülfsmittel für den Zeichenunterricht

Farbiges Naturpapier für Ausschneide- u. Klebübungen.
Sortiert in 1 Kuvert: 12 Blatt in 8 verschiedenen Farben.
Schweizerfabrikat. — Kein Verschmieren und Abfärben!
Jeder Schüler 1 Kuvert. Preis per Stück 20 Cts.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Nr. 2 Februar 1916

Neue Bücher.

Der erste Unterricht in der Naturgeschichte. Ein methodisches Handbuch von *K. Fuss.* 1. Unterstufe. 6. Aufl. von *K. Fuss* und *M. Fink.* 210 S. gr. 8⁰ mit 42 Textbildern. Fr. 2. 70. 2. Mittelstufe, 6. Aufl. 288 S. mit 67 Textbild. Fr. 3. 20. 3. Oberstufe, 6. Aufl. 395 S. mit 121 Textbild. 4 Fr. Nürnberg, F. Korn.

Die Reichsfinanzreform und die *Probleme der Reform des schweizerischen Bundeshaushalts* von Dr. *Fritz Hauser.* Basel 1915, Genossenschaftsdruckerei. 148 S. gr. 8⁰. Fr. 2. 50.

Schweiz. Anleihepolitik in Bund, Kantonen und Gemeinden von Dr. H. K. Seitz. Zürich 1915, Orell Füssli. 285 S. gr. 8⁰. 8 Fr.

Der Tugendbold oder Die wunderbare Kur. Schwank in drei Akten von Bernhard Meinicke. Zürich, Orell Füssli. 96 S. Fr. 1. 50.

Der Bergführer von Hohendorf, Volksstück von Bernhard Meinicke. ib. 86 S. Fr. 1. 50.

Kurze Einführung in die Musikgeschichte für Schüler höherer Lehranstalten und zum Selbststudium von Dr. *Georg Eisenring.* Zürich, Orell Füssli. 116 S. gb. Fr. 2. 40.

Theorie und Praxis der Stimmerziehung im Schulgesang-Unterricht. Mit Anhang: Einführung in das Treffsingen von Anton Schiegg. München 1915, R. Oldenburg. 100 S. gb. Fr. 2. 70.

Aus Natur und Geisteswelt. 129. *K. Th. Heigel: Politische Hauptströmungen in Europa* im 19. Jahrhundert, 3. Aufl. 130. *H. Miehe:* Allgemeine Biologie. Einführung in die Hauptprobleme der organischen Natur. 2. Aufl. der Erscheinungen des Lebens. 144 S. mit 52 Abb. 251. Dr. *Schumberg: Die Geschlechtskrankheiten.* 104 S. mit 4 Abb. 3. Aufl. 471. *R. v. Scala: Das Griechentum* in seiner geschichtlichen Entwicklung. 105 S. mit 46 Abb. 484. *N. Braunshausen: Einführung in die experimentelle Psychologie.* 111 S. mit 17 Abb. 485. *A. Pfannkuchen: Staat und Kirche* in ihrem gegenseitigen Verhältnis seit der Reformation. 118 S. 486. *J. M. Bruinier: Die germanische Heldensage.* 139 S. 491. *J. M. Verweyen: Naturphilosophie.* 113 S. 492. *E. v. Aster: Einführung in die Psychologie.* 119 S. mit 4 Fig. 493. *E. Häusermann: Schillers Dramen.* 129 S. 501. *P. Osswald: Belgien.* 118 S. mit 5 Karten. 504. *P. Crantz: Analytische Geometrie* der Ebene, zum Selbstunterricht. 542. *M. Tornius: Die baltischen Provinzen.* 104 S. mit 8 Abb. und 2 Kartenskizzen. Leipzig, Teubner, gb. je Fr. 1. 65.

Brehms Tierleben. 4. Aufl. Von Dr. *O. von Strassen.* Bd. 2: *Insekten.* Neu bearb. von *Rich. Heymons* unter Mitarbeit von Helene Heymons. Leipzig 1915, Bibliogr. Institut. 716 S. LF. mit 367 Abb. im Text, 20 farb. und 15 schwarz. Taf., 7 Doppel- und 4 einseit. Taf. nach Photographien. In HL. gb. 16 Fr.

L'école primaire et l'éducation morale démocratique par Alfred Moulet avec préface de F. Buisson. Paris, Hachette & Co. 382 p. 10 Fr.

Pädagogisches Jahrbuch 1915, hgb. von der Wiener Pädag. Gesellschaft, red. von *Leopold Scheuch.* Wien V, A. Pichlers Wwe. & S. 148 S. Fr. 3. 50.

Deutsche Sprechlehre. Ein Handbuch für Lehrer von *Konrad Lindenthaler.* II: Dritte Stufe. 2. Aufl. 198 S. gr. 8⁰. Fr. 4. 20, gb. Fr. 4. 90.

Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten von Dr. *Julius Zupitza.* 11. Aufl. von Dr. Franz Wobiling. Chemnitz, Wilh. Gronau. 130 S. gr. 8⁰. gb. Fr. 4. 70.

Die epische Dichtung von Dr. *Ernst Weber.* 2. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner. 300 S. gr. 8⁰. Fr. 5. 10, gb. Fr. 6. 10.

Deutsche Feld- und Heimatbücher, hg. vom Rhein-Mainischen Verband. Bd. 1—15 je 50 Rp. Leipzig, Teubner.

Mathematiker-Anekdoten von *M. Ahrens* (Mathematische Bibliothek 18). Leipzig, Teubner. Krt. Fr. 1. 10.

Wissenschaft und Bildung. Bd. 81: *Römische Kultur im Bilde* von Dr. *Hans Lamer.* 3. A. 64 S. mit 159 Abb. auf 96 Taf. — Bd. 32: *Charakterbildung* von *Th. Elsenhaus.* 136 S. — Bd. 34: *Grundriss der Musikwissenschaft* von Dr. *H. Riemann.* 2. Aufl. 160 S. — Bd. 97: *Die Hygiene* des männlichen Geschlechtslebens von Dr. *C. Posner.* 2. Aufl. 136 S. — Bd. 127: *Von der Hacke zum Pflug* von Dr. *Ed. Hahn.* Leipzig, Quelle & Meyer. gb. je Fr. 1. 65.

Collection Nelson Notre Dame d'Amour par *Jean Aicard* 285 p. Fr. 1. 25. *Marie Antoinette Dauphine* par *Pierre de Nolhac*, 286 p. Fr. 1. 25. *A Tramp's Sketches* by *Stephan Graham.* 374 p. 1 s./n. — *Four Chimneys.* A Novel by *S. Macnaughtan.* 377 p. 7 d. n. *The Magnetic North* by *Elizabeth Robins.* 479 p. 7 d. — *Corneille. Théâtre choisie* I, les classiques français, Edition Lutetia, Vol. 21. Introduction par E. Faguet. 562 p. Fr. 1. 25. — *Eugène Labiche*, La Cagnotte et autres Comédies, 478 p. Fr. 1.25. Paris, Nelson. — *Plowden, A. de Grain or Chaff.* The Autobiograhpy of a Police Magistrate (Nelson's Library 103), 380 p. 1 s. nett. — *Hornung, E. W. A Thief in the Night.* 378 p. 7 d. — London, E. C. Paternoster Row 35. Nelson & Son.

Freitags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller: *Talbot Baines Reed: Englisch Boys* für den Schulgebrauch von Dr. *Karl Münster.* 2. Aufl. 86 und 24 S. gb. Fr. 1.60. Wörterbuch 57 S. krt. 80 Rp — *English Fairy Tales*, hsg. von Dr. *L. Kellner.* 2. Aufl. von Dr. Adolf Müller. 86 und 20 S. Fr. 1.35. Wörterbuch 44 S. 35 Rp. — *Stories from English History* by various authors von *J. Bube.* 2. Aufl. 137 und 58 S. mit 23 Abb. und 3 Karten. 2 Fr. Wörterbuch 1 Fr. — *Modern English Essays* selected by Rich. Ackermann. 132 S. mit 8 Ill. 2 Fr. Leipzig, G. Freytag.

Die Selbstverwaltung der Schüler. Erstrebtes und Erreichtes von Prof. *Engelbert.* Leipzig 1914, Quelle & Meyer. 24 S. gr. 8⁰. Fr. 1. 10.

Das Zeichnen der Metallarbeiter. Methodisches Handbuch von *Joh. Stiehler* und *Ad. Kammerhoff.* Leipzig, ib. Fr. 1. 85.

Mathematisches Uebungsbuch von Dr. *Hugo Fenkner.* Ausg. A für Gymnasien. II: für Obersekunda und Prima. 363 S. gr. 8⁰ mit 64 Fig. Fr. 4. 50. Ausg. B für Realgymnasien und Oberrealschulen. II: für Obersekunda und Prima. 396 S. mit 28 Fig. gb. Fr. 4. 80. Berlin W. 57, Otto Salle.

Lehrbuch der Botanik für höhere Lehranstalten von Dr. *O. Schmeil.* 35. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer. 522 S. gr. 8⁰ mit 48 farb. u. 20 schwarzen Taf., sowie mit zahlreichen Textbildern. gb. Fr. 8. 90.

Die Verwertung der Ergebnisse der Sprachwissenschaft im französischen und englischen Unterricht von Dr. *Georg Otten.* ib. 88 S.

Physik und Chemie für Lyzeen und höhere Mädchenschulen von *E. Kleffner* und Dr. *E. Fock.* 2. Heft. Berlin 1915, Otto Salle. 43 S. mit 122 Fig. 2 Fr.

Methodischer Wegweiser im Sprachunterricht im künstlichen der Taubstummenschule und im naturgemässen in Schulen für Hörende von *Karl Baldrian.* Leipzig 1915, Otto Nemnich. 106 S. gb.

Grundriss der Methodik des ersten Unterrichts der kleinen Anfänger. Auf neuen Bahnen dargestellt von *L. F. Göbelbecker.* A. Grundlegende Heimatkunde, Lesen und Schreiben. Leipzig 1915, Otto Nemnich. 212 S. gr. 8⁰. gb. Fr. 6. 80.

Psychologische Grundlagen des neusprachlichen Unterrichts von Dr. *Herm. Kappert.* (Päd. Monogr. 15.) 112 S. gr. 8⁰. Fr. 3.40, gb. Fr. 5.10.

Frohe Plauderstündchen. Lehrbilderbüchlein von *Karl Baldrian.* Bd. 1 und 2. ib. Je Fr. 1.20.

Frohe Werkarbeit von *R. Heininger.* Leipzig, Quelle & Meyer. 113 S. mit 51 Taf. und 56 Abb. Fr. 1. 85.

Schule und Pädagogik.

Wegweiser zur Berufswahl für Knaben und Mädchen. Auf Grund einer Kommissionsvorlage hsg. von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Zürich 1916, kant. Lehrmittelverlag. 46 S. 30 Rp.

Die hübsch ausgestattete Schrift wendet sich an die Jugend, welche die Schule verlässt, und ihre Eltern, um sie auf die Notwendigkeit und Möglichkeiten einer Berufslehre aufmerksam zu machen und sie davor zu warnen, um kleinen Vorteils willen Kinder von der Erlernung eines Berufes abzuhalten. Auf Tabellen werden die Anforderungen der verschiedenen Berufe aufgeführt, auf Besonderheiten derselben hingewiesen, die Bedeutung der Lehre hervorgehoben und Beratungsstellen genannt. Das Büchlein sollte in den Schulen gelesen und besprochen werden. Es wird auch über den Kanton hinaus Dienste leisten.

Die Ausbildung für den Technischen Beruf in der Maschinenindustrie (Maschinenbau, Schiffbau, Elektrotechnik). Ein Ratgeber für die Berufswahl, hsg. vom deutschen Ausschuss für technisches Schulwesen. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. 36 S. 70 Rp.

Diese Schrift klärt über die technischen Berufsarten auf, über die Erfordernisse und den Weg zur Berufsbildung. Darum enthält der zweite Teil Angaben über die technischen Hochschulen und Mittelschulen Deutschlands. Beachtenswert ist, welcher Nachdruck auf die Aneignung technischer Grundlagen und die Entwicklung der „für den Erfolg ausschlaggebenden Charaktereigenschaften" gelegt wird. „Je höher die Spitze ist, der man zustrebt, um so ausschlaggebender werden die Charaktereigenschaften."

Pädagogisches Jahrbuch der Wiener Pädag. Gesellschaft. 1915 (Bd. 38). Von Leop. Scheuch, Wien V, Margarethenplatz 2. Pichlers W. & S. 148 S. gr. 8⁰. Fr. 3. 50, gb. 4 Fr.

Pünktlich wie immer erscheint das Wiener Pädag. Jahrbuch. Da die Abwesenheit von 30,000 österreichischen Lehrern (im Felde) sich im Vereinswesen stark geltend machte, so ist der chronologische Anhang des Buches etwas kürzer als sonst. Aber die Hauptsache des Inhalts sind ja wie immer die Vorträge. Diesmal, das ist verständlich, kreisen sie alle mehr oder weniger um das Hauptereignis des Jahres, den Krieg. Dessen Ursachen und Folgen bespricht Prof. Kunzfeld vom pädagogischen Standpunkt aus. Wie der Weltkrieg in Schule und Haus zu behandeln sei, erörtert von ethischen Gesichtspunkten aus Prof. Dr. Förster. Krieg, Alkohol und Kind, Weltkriege und Weltsprachen, Kriegerwaisenfürsorge sind Gegenstände von drei weitern Vorträgen. Politisch-wirtschaftlicher Natur ist der Vortrag von Prof. Rusch über Österreich und das Deutsche Reich. Mit Illustrationen begleitet ist die Arbeit von Strzygowski über die Kriegsschauplätze (österr.) und bildende Kunst. In den zeitgemässen Betrachtungen über die Bedeutung der Landkarte kommt J. G. Rothaug auch anerkennend auf die Schweizerkarte zu sprechen. Die beigegebene Karte des Pinzgaus erscheint uns etwas stark in Blau gehalten und keineswegs deutlicher als schweizerische Handkarten.

Rollier, August, Dr. *Die Schule an der Sonne.* 36 S. und 24 Tafeln. Mit Geleitwort von Bundesrat Hoffmann. Bern 1916, A. Francke. 2 Fr.

Die heilenden, vorbeugenden Kräfte der Sonne sind in den Anstalten zu Leysin, Aegeri u. a. O. manchem Kind zur Rettung geworden. Mit sichtlicher Liebe und Freude beschreibt Dr. Rollier die Sonnenkur in Leysin, die Schule an der Sonne, um daneben auch wissenschaftlich die Wirkung der freien Bewegung und des ständigen Aufenthalts in der frischen Luft nachzuweisen. Dem gewinnenden Wort gehen die feinen Abbildungen parallel, die auf 24 Tafeln das frische Leben in Spiel, Lernen und Arbeit, im Garten, in der Schule an der Sonne, in der Turnstunde usw. darstellen. Ärzte und Schulleute werden die Schrift mit Interesse und Nutzen zu Rate ziehen; manche Mutter wird daraus Hoffnung für einen kleinen Liebling schöpfen. Das Buch ist auch in ebenso schöner Ausgabe in französischer Edition (L'école au soleil. Lausanne, Constant Tarin) erschienen.

Weimer, H. Dr. *Geschichte der Pädagogik* (Sammlung Göschen 145). 4. Aufl. 160 S. Leipzig, J. Göschen. gb. Fr. 1. 20.

Die geschickte Zusammenfassung der Hauptzüge aus der Geschichte der Pädagogik hat dem Büchlein grosse Verbreitung verschafft. In der neuesten Auflage berührt es auch neueste Ereignisse, z. B. ist Meumanns Hinschied 1915 erwähnt. Während durch die frühern Zeitabschnitte sich das Büchlein auf dem Gebiet der gesamten europäischen Kultur bewegt, verengt es sich im 19. Jahrhundert zur Geschichte der deutschen Pädagogik. Ohne viel Ausweitung liesse sich doch noch einiges von anderswoher (Dänemark, Grundtvig; Amerika, Dewey; Frankreich, Compayrée) anbringen; auch die soziale Note dürfte noch etwas mehr mitklingen. Als Repetitionsbüchlein sei es neuerdings empfohlen.

Norrenberg, J. Dr. *Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkrieg.* Beiträge zur Frage der Weiterentwicklung des höhern Schulwesens. Leipzig 1916, B. G. Teubner. 275 S. gr. LF. Fr. 6. 50, gb. Fr. 7. 30.

Die Frische, mit der Deutschlands Schulmänner nach den Aufgaben von Schule und Erziehung nach dem Kriege ausschauen, zeugt von Mut, Zuversicht und Verantwortlichkeitsgefühl. Der Drang nach Wahrhaftigkeit, Selbständigkeit, Pflichterfüllung weckt neues Bemühen in der Erziehung und in der Gestaltung der höhern Schulen insbesonders. Noch haben Fragen, welche diese Schulen seit Jahren umschweben, nicht die endgültige Lösung gefunden, und schon stellt die Zeit neue Probleme. Eine Reihe von bedeutenden Männern ergreifen hiezu in diesem Buch das Wort: Universitätsprofessoren wie Dr. Fischer, München, Dr. F. J. Schmidt und Dr. von Hanstein, Berlin, Gymnasialdirektoren und leitende Schulmänner wie Kerschensteiner, Dr. Pallat, Dr. Norrenberg u. a. Fragen allgemeiner Natur, das Berechtigungswesen, das „Trugbild der Allgemeinbildung", das Verhältnis zur Universität, religiöse Erziehung, Mädchenschulwesen, Jugendbewegung kommen zur Erörterung wie die Stellung der einzelnen Fächer: Deutsch, alte und neuere Sprachen, Erdkunde, Mathematik, Physik und Chemie, Zeichnen und Handfertigkeit — im Rahmen der höheren Schulen. Nicht dass es ohne Widerspruch in den Anschauungen (Berechtigungsfragen) abginge; aber dem gegenüber steht die Fülle von Anregungen und Gedanken über die allgemeine Stellung der höheren Schulen wie über die Aufgaben der einzelnen Schulfächer. Dadurch wird das Buch für Schulleiter und die Vertreter einzelner Wissensgebiete sehr interessant und anregend. Selbstverständlich haben die Äusserungen deutsche Verhältnisse und Ziele im Auge; aber auch diesseits der Grenze kann man daraus viel lernen, zunächst, dass wir ähnlichen Aufgaben gegenüberstehen und ihnen rechtzeitig entgegenschauen sollten.

Psychologie und Philosophie.

Wundt, Wilhelm. *Die Nationen und ihre Philosophie.* Ein Kapitel zum Weltkrieg. Leipzig 1915, Alfred Kröner. 146 S. 4 Fr., gb. Fr. 5.40.

Ausgehend von Fichtes Wort: Die Philosophie, die man hat, zeigt, was für ein Mensch man ist, kennzeichnet der Leipziger Philosoph die Weltanschauungen der Nationen, die nacheinander die Herrschaft in der Philosophie inne hatten. Kurz ist die Betrachtung der italienischen Philosophie, die mit G. Bruno und G. Galilei ihre grössten Führer hatte. Mit Descartes übernimmt Frankreich die Führung. Schon der Dualismus der cartianischen Philosophie zeigt die Skepsis, die dem französischen Geist eigen ist. Während der französische Positivismus (Comtes) im Altruismus mündet, entwickelt sich die englische Philosophie, die Glauben und Wissen trennt, zur Wohlfahrtsmoral und zum utilitarischen Egoismus. Im Gegensatz hiezu g staltet sich die deutsche Philosophie unter der Verbindung religiöser und metaphysischer Interessen zum Idealismus. Nicht die „Wohlfahrt", sondern (Kant) „der Wille zur Pflicht ist das höchste Gut". In gewinnend-klarer Weise wird die Bedeutung der deutschen Philosophen Fichte, Schleiermacher, Schopenhauer, Nietzsche dargestellt. Der Betrachtung der Philosophen, die wesentlich dem Gegensatz zwischen England

und Deutschland gilt, folgt eine mehr realistisch-tatsächliche Erörterung der kämpfenden Nationen, die den berührten Gegensatz weiter beleuchtet. Den Schluss bilden Ausblicke auf die Lehren, die Deutschland aus dem Krieg zieht. Bei aller Gegensätzlichkeit, die aus dem Buch spricht, ist die Darstellung ruhig, würdig und von hohen Gesichtspunkten getragen. Das Kapitel über den deutschen Idealismus ist für sich ein kleines Meisterstück philos. Zusammenfassung.

Seit diese Anzeige geschrieben worden ist, hat der Verlag die Schrift in Kröners Taschenausgabe erscheinen lassen (154 S.), wodurch sie handlich gebunden zum Preise von Fr. 1.35 erhältlich wird, worauf wir gerne hinweisen.

Kerschensteiner, Georg. *Charakterbegriff und Charaktererziehung.* 2. Aufl. Leipzig 1915, B. G. Teubner. 267 S. Fr. 3.50, gb. Fr. 4.30.

Viel wird über Charakter und Charakterbildung geschrieben; die Hauptasche ist aber nicht, dass wir mehr Menschen haben, die wissen, was Charakter ist, sondern selbst einen solchen besitzen. Darin liegt das praktisch-ideale Ziel des Buches. Belesen und praktisch erfahren tritt K. an seine Aufgabe heran. Gründlich und in der neuen Auflage umfassender (42 statt 12 S.) erörtert er einleitend die Bedeutung des Wortes Charakter. Der Entwicklung des Individualitätsbegriffs bei Schleiermacher und Bahnsen folgt die Auseinandersetzung über den Individualbegriff bei Ribot, Siegwart und Fouillé, worauf der „Begriff des intelligiblen Charakters" festgestellt und in seinen Wurzeln (Willensstärke, Urteilsklarheit, Feinfühligkeit, Aufwühlbarkeit) betrachtet wird. Neu ist das Kapitel über den Charakterbegriff bei Herbart. Die Schlussabschnitte über das Wesen der Charaktererziehung, ihre Förderung durch Haus, Schule und Selbsterziehung haben wie das ganze Buch in der zweiten Auflage eine Vertiefung erfahren. Wer sich über die wichtigste erzieherische Aufgabe, die Charakterbildung, guten Rat holen will, greife zu diesem Buch; es wird ihn in Erzieherarbeit stärken und zu weitern Studien in Buch und Leben anregen.

Geschichte.

Schweizer Kriegsgeschichte. Im Auftrag des Chefs des Generalstabes, Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg, bearb. von Schweizer Historikern unter Leitung von Oberst *M. Feldmann* und Hauptmann *H. G. Wirz.* 12 Hefte (800—900 S.), für Wehrmänner Vorzugspreis bei Vorausbezahlung das ganze Werk Fr. 7.20, das einzelne Heft 70 Rp. Bestellung an die Druckschriftenverwaltung des Oberkriegskommissariats Bern. Für Zivilpersonen 12 Fr., das einzelne Heft Fr. 1.20. Biel, E. Kuhn.

Zweck und Ziel des Werkes, das vom Generalstab angeregt worden ist, soll sein, die Einsicht in die geschichtlichen Bedingungen unseres Staatswesens zu mehren und die Kraft zur Selbstbehauptung zu stärken. Das Buch wendet sich an Offiziere, Lehrer und Volkskreise und erscheint in allen drei Landessprachen. Es könnte ebensogut den Titel tragen: Vaterländische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des Kriegswesens. Was bei der Zusammenarbeit verschiedener Autoren dem Werk an Einheit abgehen mag, wird durch die Fachkenntnisse der Bearbeiter der einzelnen Teile und die individuelle Farbe, die dadurch es erhält, mehr als aufgewogen. Wir dürfen ein gutes Buch erwarten. Die Eröffnung macht Prof. Meyer von Knonau mit der ältesten Geschichte bis 1218. Das Kapitel ist kurz gefasst; der gelehrte Kenner des Mittelalters hat seinem Stil eine glückliche Klarheit und Leichtigkeit der Sprache gegeben. Die ersten Freiheitskämpfe schildert der Nidwaldner Staatsarchivar Dr. Durrer, der mit der Sage sänftiglich umgeht und am Morgarten den Standpunkt von P. Sidler teilt. In Heft 3 gibt Dr. Häne den Schlüssel zu den Kriegserfolgen der Eidgenossen; er lag in der steten Kriegsbereitschaft. Der Abschnitt ist bei aller Kürze sehr interessant. Die ennetbirgischen Kämpfe bis 1478 entrollt Dr. G. Meier, Luzern, in anschaulicher Weise. Jedem Abschnitt folgt die Angabe von Quellen und Spezialwerken. Saubere Kartenbeilagen (Morgarten, Arbedo, Giornico, die drei alten Orte, die ennetbirgischen Besitzungen) und ein einheitlicher, nicht allzureicher, guter Buchschmuck sind Beigaben, die den Wert des Buches erhöhen, das wir hiemit der Lehrerschaft empfehlen.

Geographie.

Schweizerischer Schulatlas für Mittelschulen, hsg. von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. 3. Aufl. Zürich, kantonaler Lehrmittelverlag. 135 S. gb. Fr. 7. 50, an Private 9 Fr.

Atlante per le Scuole Medie Svizzere. 1915. Zürich, kantonaler Lehrmittelverlag. Bellinzona, Economato Cantonale. Fr. 7. 50.

Von dem Mittelschulatlas mit deutschem Text haben wir hier die dritte, von der Ausgabe in italienischer Sprache die erste Auflage. Sie stimmen in der Zahl der Seiten und im Kartenbild überein; nur die Namengebung ist dort in deutscher, hier in italienischer Sprache ausgeführt. Neben den Doppelkarten der einzelnen Erdteile und Länder bietet dieser Atlas eine grosse Zahl von Sonderkarten, um die geologischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, Klima und Siedelung, Verkehrslinien und Verkehrsplätze darzustellen. Die Farbengebung ist eine gefällige; sie verbindet Klarheit mit wohltuender Harmonie. Die Namen sind mitunter (s. Bl. 76, 2 u. 77,4) fast etwas zu klein; aber sie sind mit grosser Schärfe geschrieben. Die ganze typographische Ausführung ist sauber; sie ist eine Arbeit der Kartographie Winterthur, die der Vorbereitung des Atlasses ein ganzes Jahrzehnt gewidmet hat. Die Redaktion des Atlasses hat in Verbindung mit andern Fachleuten Hr. Dr. A. Äppli besorgt. Neben der grossen Konkurrenz deutscher Werke ähnlicher Art war es nicht leicht, mit dem Atlas durchzudringen. Gegenüber dem ursprünglichen Preis von Fr. 6. 50 musste die neue Ausgabe auf Fr. 7. 50 für Schulen angesetzt werden. Im Buchhandel kostet der Atlas 9 Fr. Der Schweizerische Schulatlas für Sekundarschulen Der Schweizerische Schulatlas für Sekundarschulen hat in der zweiten Auflage die gute Änderung erfahren, dass die Erdteile und Länder nicht mehr durch den Buchbinder geschnitten, sondern als Ganzes behandelt sind, so dass der Eindruck nicht mehr gestört ist. Neu ist hinzugekommen die Karte von Palästina. Die Veränderungen infolge der Balkankriege sind in Bl. 31, 36, 37 berücksichtigt, auf Bl. 35 dagegen herrscht die Türkei noch bis zur Adria. Im übrigen sind die Kartenbilder, kleine Verbesserungen ausgenommen, wie in der ersten Auflage. Dieser Atlas kostet gb. 5 Fr.

Kleine Schriften. Den vielen kleinen Schriften, die von Krieg und Politik handeln, stellen wir voran: Das Tagebuch einer Krankenpflegerin von *Noelle Roger,* Deutsch von Friedrich Maibach. I. u. II.: Verwundete Soldaten. Neuchâtel, Gebr. Attinger, je 48 S. zu 75 Rp. Was da in der einfachen Sprache des unmittelbaren Eindrucks von den Kranken, ihren stillen Leiden, von den Blicken, mit denen Frauen ihrem verwundeten Manne oder einem Sohn begegnen, das ist rührend und zu Herzen gehend. Nichts vom Hass des Kampfes, stilles Ergeben und Dankbarkeit spricht aus den Worten der Verwundeten. In so ernsten Zeiten dürfte manche höhere Schule die Novellettes von X. und Y. beiseite legen und ein solches Heft lesen; ist es auch, von einigen Setzerschnitzern abgesehen, deutsch gut geschrieben, so muss doch das französische Original noch mehr Reiz haben. Die Hülfstätigkeit der Schweiz im Weltkrieg schildert *A. Reichen* in Heft 1 der Sammlung „Der Samariterdienst der Schweiz im Weltkrieg" (Zürich, Orell Füssli, 30 S., 60 Rp.). Das Hülfswerk, das den Verwundetenzügen, der Kriegsgefangenen-Post, der Aufsuchung von Vermissten usw. gilt, ist viel umfassender, als viele glauben. In dem ersten Heft der Schriftenserie, die ihm gewidmet wird, gibt Pfarrer Reichen zu Winterthur ein Bild von dem, was in der Schweiz eingeleitet und getan worden ist, um den vielen Unglücklichen zu helfen und ihr Los zu erleichtern. Das Büchlein sollte auch in Schulen gelesen oder vorgelesen werden; es predigt laut und vernehmlich: Werdet nicht müde, Gutes zu tun; keines zu klein, um Helfer zu sein! — Sehr lesenswert ist eine andere Schrift desselben Verlags: Die Forderung des Pazifismus, Vortrag von Dr. Alfred Fried (60 Rp.). Der Träger des Friedenspreises und Herausgeber der „Friedenswarte" ver-

tritt hier aufs neue die These: Der Krieg ist Menschenwerk; er muss verschwinden. Scharf wendet er sich gegen die „Vergolder des Krieges". Die zwischenstaatliche Anarchie, die rohe Gewalt, muss durch das Recht, die regulierte Gewalt ersetzt werden. In der Organisation der Staatenfamilie zur Weltorganisation liegt das Mittel, den Krieg verschwinden zu machen. — Als ein Dokument zur Lage unseres Landes in schwerer Zeit vereinigt Heft 43 der Schweizer Zeitfragen die Kriegszeit-Reden schweizerischer Bundesräte (Orell Füssli, 72 S., Fr. 1.50). Es sind dies die Reden, welche die Bundesräte Schulthess, Forrer, Decoppet und Calonder unmittelbar vor der Abstimmung über die Kriegssteuer im Juni 1915 gehalten haben; sie spiegeln den Ernst der Lage und die Anstrengungen des Bundesrates, unseres Landes Sicherheit zu wahren. — In Heft 46 der Schweizer Zeitfragen behandelt W. Eggenschwyler Das schweizerische Finanzproblem und die Wege zu seiner Lösung (Zürich, Orell Füssli, 103 S. gr. 8⁰, 2 Fr.). Die steigenden Ausgaben des Bundes und der Kantone verlangen einträglichere Steuern. Nach welchen Grundsätzen sind diese zu erheben, wie teilen sich Bund und Kanton in die Steuerobjekte, und welches sind die möglichen und zweckmässigen Steuern? Das sind die Aufgaben, die der Verfasser erörtert. Leitender Gedanke ist die Entlastung des produktiven Reichtums und des Arbeitseinkommens und Stärkerbelastung des unproduktiven oder unverdient erworbenen Reichtums. — In eine ermüdende Hülle theosophischer und mystischer Gedankengänge aus R. Steiner, Ragaz u. a. kleidete *Roman Boos* seinen Vortrag: Der europäische Krieg und unser schweizer Krieg, ein akademischer Beitrag (Zürich, Schweizer Druck- und Verlagshaus, 70 S., Fr. 1.50). Wenn der junge Verfasser nach Jahr und Tag den Vortrag selbst wieder liest, so wird er finden, er habe von seiner Belesenheit einen recht umständlichen Gebrauch gemacht und damit seiner Auffassung nicht den besten Dienst erwiesen. — In dem Büchlein: Eine Reise an die schweiz. Landesausstellung oder Was unser Landvolk in Eisenbahnsachen wissen soll von *Jos. Binkert* (Laufenburg, J. Binkert, 71 S., 60 Rp.) gilt der zweite Titel. Geschickt und unterhaltend weiss der Stationsvorstand zu Reiden auf all die kleinen Wichtigkeiten aufmerksam zu machen, die beim Verkehr und der Benützung der Bahn zu beachten sind, wenn der Reisende sich und Beamten Unannehmlichkeiten ersparen will. In Fortbildungsschulen können Schüler aus dem Büchlein ein interessantes „Referat" machen — Der Landesschau in Bern gedenkt auch *Emil Scheurer* in seinen Gedichten Vom Lebensbaum, 1. Teil: Heimat (Zofingen, Ringier, 28 S.), in denen er von den Strömen der Heimat, vom Vaterland und Schützenblut singt. Recht angesprochen hat uns „Mein Dörfchen", ein Gedicht, das Jugendfreuden lebendig hält. Der Verfasser widmet seine Lieder dem Bundesrat. — In die gegensätzlichen Auffassungen der Kriegsursachen taucht die Schrift: Tatsachen. Das Sendschreiben der französischen Protestanten an die Protestanten der Neutralen beantwortet durch Dr. *Adolf Bolliger* (Ev. Buchhandlung Emmishofen, 25 Rp.). Mit Freimut und bestimmt tritt er den Anklagen der französischen Kollegen entgegen und begründet, wie Deutschland zu einem Offensiv-Defensivkrieg gekommen sei. Die Schrift hat jenseits des Rheins Aufsehen erregt. — Einen andern Standpunkt nimmt die Schrift ein von Hermann Fernau: Gerade, weil ich ein Deutscher bin! Eine Klarstellung der in dem Buche „J'accuse" aufgerollten Schuldfrage (Zürich, Orell Füssli, Fr. 1.25). Der Verfasser sieht den Geist, der vor hundert Jahren einen Arndt und Jahn bekämpft hat, noch heute herrschend an; er schreibt die Schuld des Krieges dem Willen einzelner zu und verlangt eine Untersuchung im Namen Europas. „Das Wohl der Völker als einzig zulässige Diskussionsbasis und höchstes Ziel." — Unter dem Titel Deutsche Feld- und Heimatbücher (Leipzig, Teubner, je 50 Rp.) gibt der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung eine Reihe von hübschen kleinen Bändchen heraus, die in ihrer Art für Volksaufklärung vorbildlich und manches enthalten, das in der Schule verwendet werden kann. Sie sind sehr einfach und verständlich geschrieben, dass sie wirklich in weite Kreise dringen werden. Da ist Bändchen 1: *Mathematik im Krieg* von Dr. P. Riebesell; 2. *Physik im Kriege* von Dr. Fr. Gagelmann; 5. *Natur und Krieg* von Henze und Gagelmann; 6. *Freund und Feind in der Geschichte* von Dr. P. Collischonn; 8. Die Entstehung des Weltkrieges von H. Altmann; 9. *Das deutsche Heer* von F. C. Enders; 11. *Die Mobilmachung* des Geldes von Dr. P. Arndt; 15. *Die Kriegsfürsorge*. Was die ersten Bändchen über Bewegung, Flugbahn der Geschosse, Entfernungsmessungen, Beobachtungen im Felde, über Verwendung der Pflanze, über Astronomie im Felde sagen, das ist so unmittelbar anschaulich, dass wir mancher Lehrstunde etwas davon wünschen möchten. Sehr interessant sind die Einblicke in das Heer, die Kriegsfürsorge, die Geldbeschaffung, knapp aber kurzweilig geschrieben die geschichtlichen Bändchen. Je fünf Bändchen werden in Pappband zu Fr. 3.40 abgegeben. — Eine Reihe von 10-Pfennigheften veröffentlicht der Verlag Internationale Korrespondenz (A. Baumeister), Berlin-Karlshorst unter dem Titel Kriegsprobleme der Arbeiterklasse. Uns liegt nur Heft 17: Krieg und Schule von Anna Blos vor, dessen Verfasserin für die Schule nach dem Krieg eine Reihe von Reformen wünscht, die unter der Forderung der produktiven Arbeit stehen. Andere Hefte behandeln Krieg und Jugend, Krieg und Frau usw.

Zeitschriften. In der Flut von Einzelschriften, die dem Augenblick und seinen Spannungen gewidmet sind, dürfen wir der regelmässigen Erscheinungen, der Zeitschriften nicht vergessen, die uns für Stunden den Tagessorgen entheben und einen Hauch von dem Dichterwort „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst" verspüren lassen. Da haben wir die illustrierte Monatsschrift „Die Schweiz" unter Leitung von Dr. O. Waser und Dr. Maria Waser (Zürich, Berichthaus), die trotz der bösen Zeitläufte fortfährt, ihre Leser mit heimischen Künstlern der Feder, des Pinsels und des Meissels vertraut zu machen. Das Februarheft bringt schöne Reproduktionen von Gemälden junger Künstler, wie Joh. Weber, Fr. Senn, E. Prochaska, R. Dallèves und der Handstickereien von Elis. Gygi-Severin. Bild und Wort rufen uns den Luzerner Volksliederdichter Häfliger wieder in Erinnerung. Die Aufsätze über Erziehung (Beran) und Graphologie und die politische Rundschau finden dankbare Leser und nicht weniger Erzählstoffe wie die Novelle „Schlafende Liebe" von K. Münzer, „Romea und Julia" von W. Keller, „Philiskos" von Emma Krell, „Das Puttchen" von Lilli Haller und die Gedichte von Zahn, Küpfer u. a. — Einen mehr und mehr sich einlebenden Lesestoff guter schweizerischer Art trägt das „Schwyzerhüsli" (Liestal) unter der Redaktion von *J. Büher* allwöchentlich in das Haus. Erzählstoffe, Skizzen, Darstellungen aus den verschiedenen Gegenden des Landes, belebt durch zahlreiche Illustrationen, bringen Unterhaltung und Belehrung. Wie wir vernehmen, macht der Leserkreis des Blattes ansehnliche Fortschritte. — Volkstümlich in feiner Art hält sich die billige Zeitschrift der Zürcher Pestalozzi-Gesellschaft „Am häuslichen Herd" (Zürich, Müller-Werder) unter der Leitung von Dr. *A. Vögtlin*. Jedes Heft bietet sinnige Gedichte, ansprechende Erzählungen, Bilder aus dem Leben der Natur, Reiseschilderungen und allerlei nützliche Hauswirtschaft, so dass die Leserinnen und Leser stets mit Befriedigung zu der Zeitschrift greifen. — An einen besondern Leserkreis wendet sich „Der Schweizer Volkswirt", hsg. von *W. Eggenschwyler* (Zürich, Orell Füssli, halbjährl. Fr. 2.50), eine Monatsschrift für Handel, Verkehr, Sozialpolitik und Geschäftsorganisation, die seit Oktober 1915 erscheint und sich mehr und mehr Beachtung verschafft. Die erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse und die verhängten Aussichten für die Zukunft machen es dringend notwendig, dass geschäfts- und weltkundige Fachleute rechtzeitig Ausschau halten nach Möglichkeiten für unsere Ausfuhr, wie die Beschaffung von Rohmaterialien. Handel und Geschäftsleben werden mit manchem Vorurteil brechen und nach neuer Organisation ausschauen müssen. Der Herausgeber und die Mitarbeiter bemühen sich, hierin mitzuraten und mitzuhelfen. Der „Volkswirt" sei Lehrern an Handels- und Fortbildungsschulen besonders empfohlen.